

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 16. Sonntag, den 13. Januar 1902. 9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 17. Januar 1902.

Im Reichstage gelangte am Freitag nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen die Interpellation der sozialdemokratischen Partei betreffend den durch die wirtschaftliche Krise hervorgerufenen Nothstand zur Verhandlung. Unsere Genossen haben angefangen der immer bedrohlicher in die Erscheinung tretenden Arbeitslosigkeit namentlich in den großen Städten an die Reichsregierung die Anfrage gerichtet, ob sie bereit ist, durch unverzügliche Gewährung ausreichender Mittel der Noth soviel wie möglich zu steuern. Die Sozialdemokratie hat es als einzige Partei des deutschen Reichstages für ihre Pflicht gehalten, die ungesunden Verhältnisse, die zu der heutigen Nothlage großer Arbeiterkreise geführt haben, in aller Ausführlichkeit und Gewissenhaftigkeit darzulegen und alles zur Besserung der gefährlichen Situation Mögliche aufzubieten. Die etwa zweistündige Rede, mit der Gen. Zubeil die sozialdemokratische Interpellation begründete, gestaltete sich zu einer großen und bedeutsamen Anklage gegen die herrschende Gesellschaftsordnung und zu einer auf breiter Grundlage aufgebauten Schilderung unserer gesammten sozialpolitischen Zustände. Zubeil ging zurück auf die kritische Zeit von 1893 und geißelte in wirksamer Weise die offizielle Vertuschungs- und Beschönigungsmanier, die damals ebensowohl wie heute gegenüber den offen zu Tage liegenden Mißständen geübt wurde und die in der famosen Konferenz des Herrn v. Bötticher zu Halle a. S. ihren markantesten Ausdruck gefunden hat. Dieser unzulänglichen und furchtlichen Statistik stellte er das Material gegenüber, das die Berliner Gewerkschafts-Kommission zu der Arbeitslosigkeit in Berlin geliefert hat. Und auch für den Nothstand zahlreicher Beschäftigungsbranche im ganzen Reiche bot Genosse Zubeil eine Reihe unwiderleglicher Zeugnisse dar. Den ganz unzureichenden Versuchen einzelner Kommunen, die Arbeitslosen ihres Bezirkes zu beschäftigen, stellte er ein umfassendes und gründlich durchdachtes Programm entgegen, dessen Durchführung von Reich, Bundesstaaten und Kommunen gemeinsam zu bewirken und sofort in Angriff zu nehmen ist. Dann entwarf er über die momentansten Bedürfnisse hinaus ein Bild sozialpolitischer Forderungen, wie sie die Sozialdemokratie vertritt: Schaffung eines Arbeitsministeriums, eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeiterkammern, fortlaufende Arbeitslosenstatistik, Einführung des Maximalarbeitstages, Verbot der gewerblichen Arbeit von Kindern unter 14 Jahren — kurz, unser Genosse forderte den konsequenten Ausbau der Arbeiterchutzgesetzgebung.

Die Antwort des Staatssekretärs für Sozialpolitik, des Grafen Posadowsky, entsprach dem, was man von diesem Vertreter eines theoretischen Wohlwollens für die Arbeiterschaft und eines langsamen sozialpolitischen Tempos erwarten konnte.

Die Rede zeigte, daß sich Graf Posadowsky fleißig mit der Materie beschäftigt hat, und auch das, worin er den sozialdemokratischen Anschauungen vorzubringen Recht geben mußte, zeigte einen gewissen Fortschritt gegen früher. Der Staatssekretär hat sich von den verschiedenen Reichsressorts und den Einzelregierungen Berichte über die Arbeiterverhältnisse sammeln lassen, die die Sachlage in sehr optimistischer Weise schildern. So hat der Berliner Polizeipräsident die Zahl der Arbeitslosen in Berlin, abgesehen von den Saisonarbeitern, auf 7500 angesetzt! Schon vor längerer Zeit schätzte der Direktor der Versicherungsanstalt Berlin, Freund, diese Zahl auf 40—50 000, während die Wahrheit noch weit höhere Ziffern liefern würde. Aber auch das, was die Berichte des Grafen Posadowsky zugeben, war immer schon bedenklich genug: in Bayern haben erhebliche Arbeiterentlassungen stattgefunden, in vielen Bezirken sind die Löhne bis um 20 Prozent gesunken usw. Was die Post-, die Marine- und die Reichseisenbahnverwaltung dagegen angeordnet haben, sind nicht mehr als Tropfen auf einen heißen Stein. Geradezu komisch ist der Versuch, Herrn von Thielen als Sozialreformer zu preisen. Für eine amtliche Arbeitslosenversicherung hat der Staatssekretär nur wenig Sympathie. Er überläßt alles den Kommunen und den Gewerkschaften. Interessant war seine Erklärung, daß jede Beschäftigung der Freizügigkeit außer aller Möglichkeit stehe.

Selbst dem Zentrums-Sozialpolitiker Dr. Hise, der die volksfreundliche Gesinnung des Zentrums in allen Farben spielen ließ, waren die Anschauungen des Staatssekretärs zu optimistisch. Eine tüchtige Rede des Abg. Gothein, der die Krise besonders im Zusammenhang mit der Sozialpolitik der Regierung besprach, beschloß die Sitzung. Die Debatte wird Sonnabend fortgesetzt.

Endres gegenüber einer gestrigen Äußerung des Abgeordneten Dr. Heim (3) fest, der bayerische Kriegsminister habe nicht erklärt, ihm sei von einem Maaßschreiben an die Bundesregierungen betr. die Erhebungen über die Konsequenzen des Antrags Rißler nichts bekannt, sondern habe nur erklärt, die Angelegenheit gehöre zum Ressort des Ministeriums des Innern.

Der Gesetzentwurf, betr. die Verlegung der deutsch-dänischen Grenze wird in erster und zweiter Berathung debattelos erledigt.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die Interpellation der Abgg. Albrecht und Genossen:

„Welche Maßregeln geduldet der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Folgen der wirtschaftlichen Krise, die sich in Betriebs Einschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen Nothstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken?“

Staatssekretär Graf von Posadowsky erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort Zubeil (SD.): Die diesmalige Krise ist von so bitteren Nachwehen für die Arbeiter begleitet, wie keine zuvor. Der große Bankrott hat dieselbe noch beschleunigt, gekommen wäre sie aber auf jeden Fall. Die Einzelregierungen blicken ja vielfach heute noch das Vorhandensein eines außerordentlichen Nothstandes, ebenso wie es 1893 geschah. Schon damals forderten wir in einer Interpellation eine Arbeitslosenzählung, dieselbe erfolgte aber erst 1895. Trotzdem damals bereits die Konjunktur im Aufsteigen begriffen war, wurden doch über eine halbe Million Arbeitslose gezählt. Von der Aufstellung einer dauernden Arbeitslosenstatistik der Regierung war natürlich keine Rede. Erst nach Hereinbreiten der neuen, viel schwereren Krise hörte man davon, daß der Reichskanzler Erhebungen über die Arbeitslosigkeit angeordnet habe. Aber wie wird dabei verfahren. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr von Bötticher, berief eine Versammlung von Großindustriellen, Regierungspräsidenten, Landräthen usw. nach Halle, um den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Von den Arbeitern wurde niemand gefragt. Kein Vertreter der Arbeiterorganisationen der großen Industriebezirke Magdeburg und Halle wurde hinzugezogen. Natürlich war diesen Herren, welche an der Konferenz theilnahmen, von einem Nothstand nichts bekannt, ja der Oberbürgermeister von Halle a. d. Saale hat bei dieser Gelegenheit die Arbeitslosen auf das Größte beschimpft. Er sagte, von 2000 sich meldenden Arbeitslosen seien 1500 Pennbrüder. (Hört! Hört! b. d. Soziald.) Dieser Auspruch hat selbstverständlich bei den Arbeitslosen tiefe Entrüstung hervorgerufen. Man hat man ja in einzelnen Kommunen wenigstens etwas für die Arbeitslosen gethan. So wurde in Frankfurt a. M. ein Kredit in der Höhe von 79 000 Mf. ausgenommen. Die Bourgeoisie thut ja erst etwas zur Linderung der Noth, wenn dieselbe sich auf der Straße zeigt. Anstatt aber für Brod und Arbeit zu sorgen, speißt sie dieselben mit kaltem Stahl und dem Gummischlauch ab, wie jetzt in Frankfurt a. M. Leider ist erst die Minderezahl der Arbeiter organisiert. Deshalb fehlen die Mittel zu einer genügenden Arbeitslosenstatistik. Aber schon das Material der Berliner Gewerkschaften zeigt die ungeheure Ausdehnung der Arbeitslosigkeit in Berlin. Sogar von einzelnen Arbeitgeberern wird das Bestehen eines außerordentlichen Nothstandes anerkannt. Der Vorsitzende des Tarifausschusses der Buchdrucker, Herr Kommerzienrat Wagners, hat vor einigen Tagen ein Zirkular an seine Berliner Kollegen verfaßt, in dem er bittet, vorläufig keine Ueberstunden machen zu lassen, damit die 800 arbeitslosen Buchdrucker in Berlin wenigstens vorübergehend Beschäftigung erhalten. Da muß man sich wundern, daß die Regierung erst durch eine sozialdemokratische Interpellation aufgefordert werden muß, um etwas für die Arbeitslosen zu thun. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Wenn es sich um die Noth der Landwirtschaft handelt, ist doch die Regierung sofort bereit, einzugreifen; warum kann sie es hier, wo es sich um Hunderttausende von Familien handelt, nicht? Wir verlangen in erster Linie vom Reich, den Bundesstaaten und den Kommunen, daß augenblicklich Mittel zur Verfügung gestellt werden, um der momentanen Noth zu steuern. Weiter müssen überall vom Reichstag die weiteren Raten für Bauten bewilligt werden, um den Arbeitslosen die nötige Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Weiter verlangen wir ein Arbeitsministerium, so gut wie Sie ein Handels-, landwirtschaftliches Ministerium usw. haben, und die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, das wieder in Arbeitskommissionen zerfällt. Das Arbeitsamt muß eine fortlaufende Arbeitslosenstatistik aufnehmen und auch fortlaufend über die Höhe der Löhne in den verschiedenen Gegenden des Reichs unterrichtet sein. Es muß die Arbeiterorganisation vor Uebergriffen der Polizei und Unternehmer schützen. Man wird ja wieder den Arbeitern den Vorwurf machen, sie hätten in der besseren Zeit zu wenig gepart. Aber haben Sie denn die Arbeiterorganisationen in den letzten Jahren als gleichberechtigt mit den Unternehmerverbänden anerkannt. Wie sollen die Arbeiter an einen Ausbau ihrer Organisationen denken, wenn durch Polizei, Staatsanwalt und ordentliche Gerichte Jahrzehnte von Gefängnis und Zuchthaus über die Arbeiter, die sich cooliren, verhängt werden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Weiter muß das Reichsarbeitsamt Erhebungen darüber anstellen, in welchem Maße ausländische Arbeiter als Lohnbrüder seitens der Unternehmer benutzt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man hätte denken sollen, daß z. B. beim Bau des Sektower Kanals angefaßt der Krisis Arbeitslose verwendet werden würden. Ja der Thut sind aber bei einem der an diesem Bau theilgenommenen Unternehmer von 300 Arbeitern nur 80 Deutsche (Hört! Hört!), bei einem anderen sind zwei Drittel der beschäftigten Arbeiter Italiener. (Hört! Hört! bei den Soz.) Das Reichsamt hat weiter die Wirkungen der Kartelle und Trusts festzustellen. Wir verlangen einen Maximalarbeitstag für Deutschland und zwar, da auf die Annahme des achtstündigen Arbeitstages jetzt nicht zu rechnen ist, die Durchführung des zehnstündigen Arbeitstages. — Wir verlangen weiter das Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. — Wir verlangen weiter eine Beschränkung der Frauenarbeit und das Verbot der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen

Betrieben, überhaupt fordern wir einen Ausbau unserer Arbeiterchutzgesetzgebung. Es ist eine Verpflichtung der Gesellschaft, die Opfer, die sie von der Arbeiterschaft fordert, nicht untergehen zu lassen und dadurch, daß sie auf Gemeindeförderung angewiesen sind, auch politisch rechtlos zu machen. Wenn jeder Millionär nur 4 Proc. seines Vermögens geben würde, wären für eine Arbeitslosenunterstützung 400 Millionen vorhanden. In erster Linie dürfen die staatlichen Betriebe keine Entlassungen vornehmen, sondern müssen durch Verkürzung der Arbeitszeit neue Arbeitsgelegenheit schaffen. Ich habe Ihnen in kurzen Zügen auseinandergesetzt, in welchem außerordentlichen Nothstand sich viele Kreise der Arbeiterschaft befinden. An Ihnen, an der Regierung, wird es jetzt liegen, ob Sie zustande, wie sie jetzt in Frankfurt am Main bestehen, überall in Deutschland herbeiführen wollen oder ob Sie, für die Zukunft Vorsorge zu treffen, für Ihre Pflicht halten. Sie haben es in der Noth, das Meuzerte zu vermeiden, schnell einzugreifen, schnelle Hilfe zu bringen. Die Verantwortung, wenn es nicht geschieht, tragen nicht wir, sondern diese Verantwortung tragen Sie. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Interpellation geht von der Voraussetzung aus, daß ein Nothstand infolge der herrschenden Krise besteht. Ich will Ihnen nun das Material mittheilen, das mir auf die Bitte um Material über die Wirkungen der Krise zugegangen ist. In dem Bericht aus Preußen heißt es: „Am stärksten ist die Maschinen- und Eisenbranche betroffen. In gedrückter Lage befinden sich auch die Cement-, Koflen- und theilweise auch die Textilindustrie.“ Fühlbarer als die Arbeitslosigkeit ist in vielen Bezirken das Sinken der Löhne, die theilweise um 10 bis 20 Prozent heruntergegangen sind. Für Berlin giebt der Polizeipräsident die Zahl der Arbeitslosen auf 7500 an. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Dabei sind allerdings die Saisonarbeiter u. s. w. nicht mitgerechnet. Aus den Angaben der übrigen Bundesstaaten geht hervor, daß Arbeiterentlassungen in erheblichem Umfang nicht stattgefunden haben. Interessant ist, daß in der Landwirtschaft Arbeiterentlassungen vorgekommen sind. Einzelne Industriezweige leiden sogar an Arbeitermangel und müssen Ueberstunden einfordern. In Hamburg sollen 2000 Arbeiter mehr beschäftigt sein, als im Vorjahre. Der Geschäftsverkehr in den öffentlichen Viehhäusern hat abgenommen. Nur aus Bayern sind erhebliche Arbeiterentlassungen zu melden. In Baden und Elsaß-Lothringen wurden größtentheils ausländische Arbeiter entlassen. Der größte Theil der Arbeitslosen gehört dem Baugewerbe an. Aus Baden wird berichtet, daß die Zahl der Arbeitslosen auf 5000 geschätzt werde, während sich in die von sozialdemokratischer Seite ausgelegten Listen von den letzten Tagen des Oktobers bis in die ersten Novembertage erheblich weniger Personen als arbeitslos einzeichneten. In der Stadt Frankfurt a. M. wurde in allen Fällen für Arbeitsgelegenheit gesorgt. Sämtliche Bauten, die im Winter zur Einstellung gelangen sollten, werden fortgesetzt, und es hat keinerlei Entlassung stattgefunden. Die Erdarbeiter werden bei Gasarbeiten und Arbeiten der elektrischen Straßenbahn beschäftigt. Ich möchte auch Bezug nehmen auf eine sehr eingehende Erwiderung, die der Abg. Fischel auf die Interpellation der Sozialdemokraten in der Berliner Stadtverordnetenversammlung als Stadtrath abgegeben hat. Danach hat die Beschäftigung weiblicher Personen in Berlin fortwährend zugenommen. Herr Fischel erklärte, daß auf diesem Gebiete vielfach mit Ueberreibungen gearbeitet worden sei. Von einem Andrang sei keine Rede, kein Arbeiter sei zurückgewiesen, der sich meldete. Es ist freilich möglich, daß sich in solchen Verhältnissen die Dinge jeden Tag ändern können. Es ist weiter sehr wahrscheinlich, daß sich die Arbeitslosigkeit im Januar und Februar noch steigern wird. Ich habe mich an alle Ressorts gewandt mit der Frage, wieweit sie zustande wären, Arbeit zu schaffen. Das Reichspostamt hat Anweisung gegeben, alle Bauten in vollem Umfange fortzusetzen und Neuanlagen möglichst bald in Angriff zu nehmen. Herr von Thielen hat mir geantwortet, daß er angeordnet habe, es sollten Arbeiter, die durch den Verkehrsrückgang entbehrlich geworden seien, nicht entlassen werden. Nur bei Neueinstellungen sollen geringere Anfangslöhne gezahlt und mit Lohnerhöhungen zurückgehalten werden. Und auf den 3 Kaiserlichen Werften sollen, soweit wie möglich, die Betriebsrichtungen für das Rechnungsjahr 1902 schon jetzt in Arbeit gegeben werden. Die Fürsorge in solchen Verhältnissen ist Sache der Kommunen und Einzelstaaten. Das Reich kann nur gegen aktuelle Nothstände vorgehen. Dazu müssen wir aber möglichst bald über die nötigen Mittel verfügen können. Ich hoffe, daß der Arbeitslosenzählung ist eine außerordentlich schwierige. Ein Arbeitsloser ist ein Mann, der fähig und gewillt ist, eine seinen körperlichen oder geistigen Kräften entsprechende Arbeit zu übernehmen. Alle diese Voraussetzungen statistisch zu erfassen und festzulegen, ist fast unmöglich. Ich gebe zu, daß das Material der letzten Arbeitslosenzählung von 1895 sehr ansehnlich ist. Man muß Feststellungen über die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Kommunen machen, aber nicht unter Zuziehung der Polizei, der bei uns n. S. viel zu viel zugemuthet wird (Sehr richtig! bei den Soz.), sondern unter Zuziehung von Arbeitgeberern und Arbeitnehmern. Die Errichtung der arbeitsstatistischen Abtheilung im reichsstatistischen Amt bedeutet eine Verbesserung des bestehenden Zustandes, das sollten auch die Herren Sozialdemokraten zugeben! Von dieser Stelle aus sollen besonders die Verhältnisse der Arbeiter und des Arbeitsmarktes fortgesetzt verfolgt und veröffentlicht werden. Man hat versucht, die durch die Krise arbeitslos gewordenen Arbeiter wieder auf das Land zurückzuführen; daß dies nur in sehr geringem Maße gelungen ist, hat einmal den physiologischen Grund, daß erfahrungsgemäß auch in höheren Gesellschaftskreisen Leute, die einmal die Bilder der Großstadt in sich aufgenommen haben, es als eine Delsajung betrachten, wenn sie wieder aufs Land oder in kleine Provinzstädte zurückkehren sollen, und zweitens den psychischen Grund, daß Arbeiter, die längere Zeit in geschlossenen Räumen gearbeitet haben, nicht mehr die körperliche Widerstandskraft besitzen, um Wind und Wetter auf dem platten Lande zu ertragen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die Bevölkerung möglichst gleichmäßig über das ganze Land vertheilt wäre. Das kann man aber nicht durch

120. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathssitz: Graf v. Posadowsky.

Vor der Tagesordnung steht der bayerische Generalmajor von

Erfolgreiche Refurse. In der Sitzung der Refursbehörde am Freitag gelangten 4 Einsprüche gegen ablehnende Bescheide des Polizeiamts zur Verhandlung. Es handelte sich in sämtlichen Fällen um die Genehmigung zum Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften resp. Gasthöfen in der Nähe des neuen Bahnhofs. Die Errichtung von Gasthöfen war geplant in den Grundstücken Hansastraße 31 und Schützenstraße 32, von Schankwirtschaften in den Grundstücken Schützenstraße 60 und Hansastraße 73. Die Refursbehörde wies jedoch in sämtlichen Fällen die Beschwerden ab.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Immer am Plage, kann man nicht mit Unrecht von diesem Verein sagen Die wöchentliche Pause ist vorüber; in ihr ist aber von Seiten des Vorstandes tüchtig gearbeitet worden, wie die neuesten Annoncen von den kommenden Veranstaltungen beweisen. Am Donnerstag, den 23. Januar spricht Frau Clara Muehe über: „Pflege der Sinnesorgane“, ein sehr ansprechendes Thema. Den Wanderlustigen ist genau gesehen durch Festsetzung einer Wanderung nach Hausfelde am Sonntag, den 26. Januar. Dazu kommt als kurze Voranzeige ein Hinweis auf das am 6. Februar im Colosseum stattfindende Stiftungsfest, das sehr interessant zu werden verspricht.

pb. Folgen des Vöckbierfestes. Ermittelt und festgenommen wurde ein Zimmergefelte, welcher in Gemeinschaft mit seinem Bruder am letzten Sonntage bei einem Vöckbierfest zwei hiesige Schlachtergefelten so schwer mit einem Messer verletzte, daß dieselben ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden mußten.

pb. Verhaftete Schwindlerin. Ermittelt und festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Cutin, welches sich an verschiedenen Stellen hieselbst vermietet und dann nicht zugewandert war.

pb. Festgenommenen wurden am gestrigen Tage abermals 11 Personen wegen Wetteles.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Zur Anzeige gebracht wurde ein hiesiger Arbeiter, welcher sich des Brodbehaltendiebstahls schuldig gemacht hat. — Von einem hiesigen Kaufmann wurde ein falsches Einmarkstück, welches er verzinnt hatte, hier abgeliefert. Das Falsifikat trägt das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1875.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonntag Nachmittag wird „Die strengen Herren“, Schwank in drei Akten von Blumenhals und Adelberg wiederholt, während Wochen die Straußsche Operette „Weder Blut“ zum bereits fünften Male gegeben wird. Montag gelangt der neueste und mit Erfolg aufgeführte Schwank Franz Gottscheids „Unser Pflegevater“ zur Darstellung.

Zirkus Variété. Am Sonntag eröffnet das Variété nach kurzer Pause wieder seine Pforten. Es ist ein ganz besonderes und reichhaltiges Spezialitäten-Ensemble engagiert. Am morgigen Sonntag findet wegen umfangreicher Probe keine Nachmittags-Vorstellung statt. Trotz der hohen Speise, welche dieser nur auf 8 Tage verbleibende Spielplan der Direktion auferlegt, sind die Eintrittspreise nicht erhöht worden.

Stodelsdorf. Zur Beachtung für die Parteigenossen! In folgenden Wirtschaften liegt der „Volksbote“ aus: Randt, Mau, Lange und Schwarz in Stodelsdorf, Böbling in Barmstedt, Bud in Mori und Paetau in Fackenburg. Von diesen Wirtschaften geben Mau und Lange in Stodelsdorf, Paetau in Fackenburg und Bud in Mori ihre Lokale auch zu Versammlungen her. Die Fackenburg Brauerei stellt nicht einmal, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihre Lokale zu Gemeindebürgerversammlungen zur Verfügung. Die Parteigenossen, insbesondere die Lübeder, werden ersucht Vorstehendes zu beachten!

Lüdersdorf. Das erste Opfer des Kriegervereins. Ein Mitglied dieses tapferen, seit 2 Jahren bestehenden Vereins war im Begriff, seine rückständigen Beiträge zu entrichten. Da wurde ihm, wie unser Mecklenburger Parteiorgan mittheilt, eröffnet, daß er aus dem Verein

der Krieger ausgeschlossen sei. Das aber nicht etwa, weil er über die zulässige Zeit hinaus mit Beiträgen im Rückstande geblieben, das würde man schon verzeihen und ihm in Gnaden wieder das Geld abnehmen, nein, nur deshalb, weil er die „Mecklenburgische Volkszeitung“ lese! — Der Ausgeschlossene wird den Verlust der Mitgliedschaft wohl verschmerzen, jetzt, wo er weiß, daß der Kriegerverein grundsätzlich aufklärende Lektüre von seinen Getreuen fernhält.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Nach einer Meldung aus Lägerdorf (Holstein) ist vom Bauarbeiterverband über die Breitenburger Portland-Zementfabrik die Sperre verhängt worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Infolge des herrschenden Unwetters kenterte am Mittwoch Abend ein mit Vater und zwei Söhnen besetztes Boot in der Nähe von Dömitz. Während es dem einen Sohne gelang, sich bis zu seiner Rettung an dem umgeschlagenen Boote festzuhalten, fanden der andere Sohn und der Vater leider ihren Tod in den Wellen. — In der Nähe von Segeberg erforderte ein 70-jähriger Rentier, der im Schnee zu Fall kam und sich nicht wieder erheben konnte. — Das Kieler Kriegsgericht verurtheilte Donnerstag den Matrosen-Artilleristen Luft wegen Selbstbefreiung eines Gefangenen, unerlaubter Entfernung, Ungehorsams, Gehorsamsverweigerung und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten einschließlich einer am 10. September 1900 gegen ihn erkannten zweimonatlichen Gefängnisstrafe zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis. — Vom Oberkriegsgericht wurde der Fuhren-Leutnant Eichhorn von Wandsebeck, zu 2 Tagen Gefängnis und ein Unteroffizier zu 3 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Ersterer hatte einen 12-jährigen Knaben, der ahnungslos, als er des Leutnants ansichtig wurde, die Worte ausrief: „Kiet, dor kummt en Leutnant!“ unter Beihilfe des Unteroffiziers in roher Weise in der Kaserne mißhandelt. Das Kriegsgericht hatte i. H. auf Freisprechung erkannt, da es Nothwehr (!) annahm. — Die Hamburger Bäckerinnung hat an die Bäckergefelten das Verlangen gestellt, ihr die Gefellenfahne sowie das an der Herberge angebrachte Schild auszuliefern. Gegen dies Ansuchen hat eine von 500 Bäckergefelten besetzte Versammlung Protest erhoben. Die Versammlung erklärte in Uebereinstimmung mit den auf Fahne und Schild angebrachten Inschriften die Bäckergefelten Hamburgs als allein berechnigte Eigentümer der Fahne und des Schildes, da diese nachweislich aus öffentlichen Sammlungen unter den Bäckergefelten Hamburgs hervorgegangen und erhalten worden sind und alle Ansprüche, die an die Fahne, sowie an das alte historische Bäckerwappen an der Herberge in der Mühlenstraße von irgend einer Seite erhoben werden, zurückzuweisen. — Der Untergang des Fischdampfers „Secundant“ bei Cuxhaven hat leider noch ein achttes Leben gefordert; der Koch H. Pölper ist im St. Joseph-Hospital in Bremerhaven, wohin er von Cuxhaven transportiert worden war, seinen Leiden erlegen. — Das Lüneburger Schwurgericht verurtheilte den Briefträger Klüß wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, Vernichtung von Urkunden und falscher Beurkundung zu 3 Jahren Zuchthaus, 1200 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Er hatte Briefe und Urkunden vernichtet, um dadurch seine Unterschlagungen von etwa 200 Mark zu verdecken. — Die Bremer Bürgerchaft nahm in ihrer letzten Sitzung einen Antrag an, nach welchem eine Deputation eingesetzt werden soll zur Verhandlung der Frage, ob eine Ruhegehaltsberechtigung und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter und Angestellten der Stadt eingeführt werden soll. — Die beiden Knaben Klüß sind ihren Eltern in Bremerhaven wieder zugeführt worden. — In Oldenburg fehlen beim dortigen Regiment Schneider. Es sind deshalb Gratifikationen von 20 bis 23 Mk. ausgesetzt worden für den, der einen Schneider rekrutieren kann, der zum Militär tauglich ist und Lust

besitzt. Ob's wohl war nicht? Wir bezweifeln es sehr stark.

Hamburg. Des Pudels Kern. Wir theilten kürzlich mit, daß die Petroleumfirmen Schilbecker und Brandes, über welche der Transportarbeiter-Verband die Sperre verhängt hat, sich an den Arbeitgeber-Verband gewendet haben, dem sie klagen, wie sehr sie durch den „sozialdemokratischen Boykott“ geschädigt würden. In dem Schreiben, das allen Mitgliedern des Arbeitgeber-Verbandes zugestellt worden ist, wird nun, nach dem „Hamb. Echo“, bemerkt, „daß es den in Frage stehenden Firmen durch eine etwaige Zuwendung von Lieferungsaufrägen außerordentlich erleichtert werden würde, die Folgen des über sie verhängten Boykotts zu ertragen.“ — Das ist die Hauptsache. Die Herren Schilbecker und Brandes spielen sich als verfolgte Schäflein auf, um durch den Arbeitgeber-Verband Geschäfte zu machen.

Kiel. Der „Gazelle“-Prozeß vor dem Oberkriegsgericht. Am Freitag begann die Verhandlung im großen „Gazelle“-Prozeß vor dem Geschworenengericht. Die Verhandlung ist öffentlich und findet zum ersten Male am Lande an gewohnter Gerichtsstätte statt. 31 Zeugen und Sachverständige sind erschienen. Die fünf Angeklagten bestreiten durchweg ihre Schuld. Das Gericht verwarf die Berufung des Gerichtsherrn bezüglich der Freisprechung des Matrosen Groger von der Anklage der Bedrohung des Kommandanten, jetzigen Fregattenkapitans Reitzke, und der Freisprechung des Obermatrosen Weiß von der Anklage der vorsätzlichen Beseitigung von Geschüßtheilen, sowie die Berufung des Matrosen Groger wegen Verletzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Bezüglich des Wachmeistermaats Runke und der Obermatrosen Genz, Weiß und Peiß hob das Oberkriegsgericht das Urtheil vom 7. November auf. Runke wurde wegen Achtungsverletzung, begangen in Gemeinschaft mit Untergebenen, zu 6 Wochen Mittelarrest verurtheilt. Zwei Wochen wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt. (Runke war zu 3 Monaten Gefängnis und Degradation verurtheilt worden). Der Obermatrose Weiß wurde wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft in zwei Fällen, wegen Beleidigung eines Vorgesetzten in Bezug auf eine Diensthandlung und wegen Gehorsamsverweigerung im Dienst mit 2 1/2 Monaten Gefängnis bestraft (bisher 3 Monate), 1 1/2 Monate wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt. Bezüglich des Genz fand nur eine andere rechtliche Verurteilung statt; die Strafe, 3 Monate Gefängnis, bleibt bestehen. Peiß wurde wegen Achtungsverletzung zu 2 Wochen Mittelarrest verurtheilt. Das Kriegsgericht erblickte in dem Dichten und Singen des Spottliedes auf den Kommandanten nur Achtungsverletzung in Bezug auf eine Diensthandlung, aber ein vorsätzliches Erregen von Mißvergnügen unter den Kameraden und in Bezug auf den Dienst. — Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt verurtheilte das Kriegsgericht der 18. Division den Oberleutnant P. zu 12 Tagen Stubenarrest. Derselbe hatte in der Nacht zum 22. März 1901 in Kaumi (China) den Seesoldaten Grünmacher durch vier Klingshiebe über den Arm mißhandelt und war im April v. J. wegen gefährlicher Körperverletzung in Tjingtan zu 44 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Dieses Urtheil war jedoch durch Kabinettsordre (!) als ungesetzlich aufgehoben worden.

Steuerganz-Bichmarkt.

Hamburg, 17. Januar.
Der Schweinehandel war hier nur flau.
Zugelkürzel 1000 Stück, davon vom Korteu — vom Süden — Stück. Preis: 59-61 Mk. Senen 52-58 Mk. an Ferrel 56-59 Mk. Nr. 100 Bb.

Heinrich Lütgens und Braut zu ihrem heutigen Hochzeitsfeste die besten Glückwünsche.
Herzlichen Glückwünsche senden der Frau Seeck zum Geburtstage ihre Freunde

Kreuzl. Logis für 1 oder 2 junge Leute
Bütowstraße 4, part.

Ein Zimmer für einen jungen Mann oder Mädchen mit Morgens Kaffee, per Woche 2 Mk.
Wakenhauer 148 bei der Glockengießerei.

Ein freundliches Logis zu vermieten.
Eisenstraße 77/17

Ein freundliches Logis zu vermieten
Wildebeinstraße 60, II

Zu vermieten eine abgeschlossene Wohnung von 3 Stuben, Bodenstube, Keller u. Zubehör.
Näh. Dornstr. 23

Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Preis 170 Mk., zum 1. April ev. früher zu vermieten
Näh. in der Erved. N. Al.

Eine Wohnung zu vermieten zum 1. April, 3 Zimmer, Keller, Boden und Wäscheküche
Näh. Dornstr. 23

Zum 1. April eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, Preis 220 Mk.
Schönlandstraße 6.

Zum 1. April eine 1 Etage zu vermieten, 3 Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres
Friedenstraße 12.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör
Kerkringstraße 34.

Zum 1. April eine abgeschlossene Etage, 3 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten
Friedenstraße 18.

Ein Tischler empfiehlt sich für sämtliche Reparaturen, sowie Anspolieren gut und billig für Private.
Danwardsgrube 70/1.

Gesucht zu Otern ein Schneiderlehrling zur praktischen Erlernung der Schneiderei. Der 1. Mai (Maifeier) wird als Feiertag freigegeben.
Lüdersdorf R. G. Bollow, Schneidermstr.

Gesunden eine Pferdedecke.
Abgesehen Wallstraße 1.

Zu vermieten ein heizbares Logis nach vorne
Friedenstraße 32, I.

! Heute Abend!

Prima Rindfleisch 45 Pfg.
Kalbfleisch 40 Pfg.
Schmalz 45 Pfg.
Schweinefleisch 65 Pfg.

Fritz Möller, Wakenhauer 86,
bei der Großen Gräbgrube.

Pflaumenmus

Pfund 25 Pfg. empfiehlt

Butterhandlung „Zur Krone“

Fahrräder, fast neu, von Mk. 40—80, Garantie. Theilzahlung. Neue Räder von Mk. 125 an, Laufräder 7,50, Schlächter Ja. 4,00, Acetylen-Laternen 3,00, Delelaternen 1,00.
H. A. Hill Johannisstr. 9
beste Reparatur Werkstatt.

Wichtig für Jedermann!

Die Rechte u. Pflichten des Miethers.

Von Richard Lipinski.
20. Auflage. Preis 20 Pfg.

Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herausgegeben von Emanuel Warm
unter Mitwirkung von Aerzten und Sachgelehrten.
Erscheint in 25 Hefungen à 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Schlachterei und Würstmacherei

von W. Wischendorf
Arminstraße 12

empfiehlt sämtl. Fleischwaaren sowie alle Würstsorten.

Jeden Sonnabend:
Bierwurst, heisse Knackwurst.

Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde

arzneilose Heilweise.

Vortrag

der Frau Clara Muehe
am Donnerstag den 23. Jan. 1902,
Abends 8 1/2 Uhr

im Concerthaus Fünfhausen.
Thema:

Die Pflege d. Sinnesorgane.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 30 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn G. Weiland, Königstr. 72, an der Abendkasse zu 50 Pfg. zu haben. Vereinsmitglieder und deren Angehörige — § 3 a der Satzungen — haben freien Zutritt.

Wanderung nach Hausfelde

am Sonntag den 26. Januar.

Stiftungs-Fest

Donnerstag den 6. Februar im Colosseum.
Eintrittskarten für Mitglieder bei dem Vereinsboten. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Guter bürgerl. Mittagstisch. Subw. für 38.

Uebertrumpft!

wird jede Concurrenz durch die fabelhaft billigen Preise in unserem diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

Von heute ab gelangen zum Verkauf:
1 Post. Knab.-Blusen-Anzüge 1.10 Mk.
1 Post. Knab.-Modell-Anzüge 2.25 Mk.
Knaben-Hosen mit Leibchen 35 Pfg.
Herren-Loden-Joppen 1.60 Mk.
Knaben-Vellieren-Mäntel 1.40 Mk.
Herren-Anzüge, Partije, 5.50 Mk.
Herren-Stoff-Joppen 1.00 Mk.
Herren-Paletts jetzt à tout prix.
Bessere Anzüge u. Paletts spottbillig.
Welthaus „Goldene 33“
Lübeck, Breitenstraße 33, I

Deutscher Buchbinder-Verband.

(Sachstelle Lübeck)

Einladung zum Kappen-Fest

am Sonntag den 26. Februar 1902 im Concordiagarten.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfg.
An der Kasse 60 Pfg.

Das Comitee.
NR. Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Fortsetzung

unseres

Inventur-Ausverkaufs!

Für heute Sonnabend kommen zum Extra-Verkauf folgende Artikel, welche besonders ausgelegt sind.

~~~~~ Ausverkaufspreise sind blau gezeichnet. ~~~~~

- Ca. 200 Paar reinwollene Tricot-Handschuhe, alle Farben, und bunt gemustert, . . . . . Paar **45** Pfg.
- Ca. **300** Kinder-Hängeschürzen, nur beste Stoffe u. Verarbeit., mit Besatz, St. **40** Pfg.
- Kinder-Achselschürzen**, schlichte u. bunte Stoffe, hübsch mit Besatz gearbeitet. . . . . **48** Pfg.
- Ca. **100** bunte Tischdecken, besonders vortheilhaftes Angebot, . . . . . Stück **1<sup>20</sup>** Mk.
- 300** Betttücher, prima Halbleinen, volle Grösse, ohne Naht . . . . . **1<sup>25</sup>** Mk.
- Grosse schöne Arbeitshemde**, bunt und schwarz gestreift, weiss. . . **98** Pfg. u. **1<sup>25</sup>** Mk.
- Posten Buckskin-Hosen**, schöne Muster und I. Qualitäten, durcheinander, Stück . . . **2<sup>95</sup>** Mk.
- Ca. **500** Coupon Hemdentuch, vorzügliche Waare, per Coupon 5 Mtr. **1<sup>25</sup>**, **1<sup>45</sup>**, **1<sup>80</sup>** Mk.
- 50 cm breit grau Handtuchdrell**, verschiedene Dessins, . . . . . Meter **20** Pfg.
- Restbestand Knaben-Winter-Mützen**, verschiedene Formen, jetzt **45** u. **75** Pfg.

# Paul Brinn & Co., Lübeck.

In Maskeraden-Artikeln grösste Auswahl zu soliden Preisen.

Leere Farbetonnen  
Friedr. Meyer & Co.

Das Beste vom Besten  
bietet:

**Circus**

**Variété**

Vom Sonntag den 19. Januar  
bis zum 26. Januar 1902

Nur 8 Vorstellungen.

Ein Muster-Programm.

(Heute Sonntag Nachmittags wegen Probe  
keine Vorstellung.)

Abends 7 1/2 Uhr:

**Gala - Premiere.**

**Mr. Apollon**

Das Phänomen männlicher Kraft,  
bekannt durch die Leipz. Illust. Zeitung.

**Miss Victoria**

**Charles Fox**

**The Wendinis**

**Störs und Kempton**

**Seppi Ernesty**

**Biskaja**

**Mr. Charles**

**Hanny Carnes**

**Johanna Voss**

**Tcherpanoff**

8 Personen.

Reizvolle Sings- und Tänzer.

Freie der Plätze wie gewöhnlich.

(Korpusplatz nur an Wochenend. gültig!!)

Montag:

**Bravour-Vorstellung.**

Mit dem Ausstoss unseres diesjährigen  
hochfeinen



**Bockbieres**



sind wir begonnen.

**Brauerei Paulshöhe**

vorm. A. Spitta

Off bei Schwerin i. Mecklb., Januar 1902.

Vertreter: Martin Müller, Lübeck, Königstrasse 59.

**Concurs-Ausverkauf**  
40 Hürstraße 40.

Zu noch nie dagewesenen Preisen grosse Posten  
Regen- u. Sonnenschirme, Hüte, Herren-Wäsche,  
Shlipse, Cravatten, Tricotagen, Strümpfe,  
Schirme, nur eigenes Fabrikat.

**H. Stoppelman, Schirmfabrik**  
und Gut-Bazar, Hürstraße 40.

**Wall-Halle. Grosser Ball.**  
Hente Sonntag:  
Entree frei. Christian Jess.

Jeden Montag Abend und Dienstag Morgen  
Emerald. F. Ploen Ww.  
Bahnhofstr. 33.

**Volksunterhaltung**

Sonntag den 19. Januar 1902 im Concerthaus  
Hühnen (unter). Chorgesang 6 Uhr,  
Unterhaltung Abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Wakenitz-Bellevue.**

Jeden Sonntag:  
**Tanz-Fränzchen.**  
H. Furböter.

Einladung zum  
**XIV. Stiftungsfest**

des  
Athleten-Club „Hansa“ v. 1888  
am Sonntag den 19. Januar  
im Lokale des Herrn Frahm,  
„Concordia-Garten“

verbunden mit  
**Kappenfest, Aufführung u. Ball.**  
Anfang 6 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr,  
nach derselben Ball. Ende Morgens.  
Herrenkarte 60 Pfg., Damenkarte 20 Pfg.  
Das Comitee.

NB. Kinder in Begleitung der Eltern haben  
 Zutritt bis zum Ball.

**Brauerei Fadenburg.**

Sonntag den 19. Januar:  
3. großes  
humoristisches  
**Bockbier-Fest**

Anfang 4 Uhr Eintritt 20 Pfg.  
wofür  
Bockbiermühe, Programm und Lieder.

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 19. Januar. Anfang 4 Uhr.

11. Nachm.-Fremden-Vorstellung

**Die strengen Herren.**

Schwank in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.

Abends 7 1/2 Uhr.

92. Abon.-Vorst. 111. Vorst. 17. Sonnt.-Abon.

Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen,  
Costümen und Requisite.

Zum 5. Male:

**Wiener Blut.**

Nachgelassenes Werk von Johann Strauß.

Montag den 20. Januar. Anfang 7 1/2 Uhr.

93. Abon.-Vorst. 112. Vorst. 16. Mont.-Abon.

Zum 2. Male:  
**Unser Pflegevater.**  
Lustspiel in 3 Akten von Franz Gottschald.  
Dienstag den 21. Januar. Anfang 7 Uhr.  
Abschieds-Vorstellung und Ehrenabend für Herrn  
Clarence Withehill.  
**C a r m e n.**

## Hanseatische Verstimmungen.

Wir lesen in der „Berliner Zeitung“, einem freisinnigen Blatte:

Das Lob der alten Hanse erklingt bei mancherlei Gelegenheiten, besonders wenn ein seefahrtsbegeisterter Gemüth nach feierlichem Ausdruck der Masten- und Wimpelfreude krebt. Wäre es aber nicht viel besser, denjenigen Hansestädten, die sich inmitten des modernen wirtschaftlichen Lebens und Strebens eine hohe Bedeutung für das Deutsche Reich zu wahren wußten und zu halten suchten, die Entwidlung nicht zu vermissen und deren Lebensinteressen nicht zu beschädigen? Die Zolltarifvorlage müßte, wenn sie angenommen würde, den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck außerordentliche Nachteile bringen. Die Patriziergesellschaft dieser drei Republiken geräth in eine üble, widerspruchsvolle Lage. Auf der einen Seite die Anbetung des Segens von oben, der Berliner oder Potsdamer Hof- und Staatsherrlichkeit, auf der anderen Seite die Erkenntniß, daß ohne des Geschäftes Gunst „alle Kunst umsonst“ ist und daß die offizielle deutsche Wirtschaftspolitik geradezu die Lebensgrundlage des hanseatischen Großhandels bedroht. Wenn sich die hanseatischen Kapitalgroßmächten demuthvoll vor dem Glanze des Hofes neigen, der ihren Republiken ver sagt ist, so erweisen sie gleichzeitig der Oberherrschaft jenes Königs ihre Ehrerbietung, in dessen Dienst der Zolltarif Handel und Wandel niederzwingen soll zum alleinigen Vortheil der begünstigten Großgrundbesitzer.

Der Lübecker Bevollmächtigte zum Bundesrath, Herr Dr. Klugmann, hat sich bei den bisherigen öffentlichen Erörterungen über den Zolltarif ausgesprochen. Herr Dr. Klugmann ist allerdings zugleich Gesandter beim preussischen Hofe. Hat diese Thatsache sein Schweigen bei einer Berathung veranlaßt, die geradezu Lebensfragen des hanseatischen Handels und Erwerbes ausschließt, so hat er jedenfalls nicht das Zeug zu einem pflichtgetreuen Vertreter desjenigen Bundesstaates, für den er nach Berlin entsandt ist. Bei den Bevollmächtigten für Hamburg und für Bremen fällt aber auch die Rücksicht auf eine Poststellung fort; diese Herren sind rein und ausschließlich zu Vertretern ihrer Hanse-Republiken gegenüber und innerhalb der Reichspolitik bestellt. Und sie haben geschwiegen, haben alle geschwiegen, und die hanseatische Kaufmannschaft überkommt ein Gefühl des Räthselhaften wegen der eigenen Sammerigkeit und der schließlich aus ihr entstandenen Rückenstärke ihrer Berliner Bundesrathsberechtigten. Die Agrarier aber schöpfen aus diesem befremdlichen Schweigen und aus der leiseren Art, mit der in den theilnehmenden Kreisen diese schwere Vernachlässigung der hanseatischen Interessen bisher behandelt worden ist, sowie aus dem Umstande, daß auch in Hamburg Antisemiten existiren, deren Verblendung und Verblöddung sie auf die Seite der Broterwerbenden treten läßt, die Hoffnung, daß „sogar in den Hansestädten“ eine starke Strömung zu Gunsten hoher Lebensmittelpreise vorhanden sei.

Das scheint aber doch in denjenigen Kreisen des Hamburger Bürgertums, die noch nicht ganz dem Gehabe und Gethabe der „Patrizier“ verfallen sind und einzusehen vermögen, daß das Heim ihnen näher ist als der — „Hoch des Königs“, eine schwere Verstimmung hervorgerufen zu haben. Es wird in bitteren Worten dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß Hamburg in eine schiefe Lage gebracht worden sei. Hamburg, sagt man, hat zu viel nach Berlin geschaut, viel zu viel Rücksichten genommen, viel zu oft geschwiegen, wo es laut hätte reden sollen. „Hamburg“, so schreibt ein viel verbreitetes dortiges Blatt, „hat viel zu sehr den Eindruck aufkommen lassen, als sei es eine königlich preussische privilegierte oder doch jedenfalls eine königlich preussische Stadt, die der Gnadenzone der Berliner Hof-

gunst bedürfte. Es wird nachgerade Zeit, daß unsere alte, stolze, schöne und freie Hansestadt sich ihrer republikanischen Selbstständigkeit wieder mehr erinnere.“ Es giebt nicht wenige Hamburger Bürger, die das als das rechte Wort zu rechter Zeit betrachten.

Die stärkere Betonung der demokratischen, der republikanischen Ueberlieferungen und Anschauungen in den Hansestädten bildet aber ihrerseits nur die Theilerscheinung eines Zustandes, der sich mehr und mehr im ganzen Deutschen Reich herausbildet als die natürliche Folge jener Ueberlieferungen des Monarchismus, des Militarismus und der Privilegirtenwirtschaft, mit denen wir heimgekehrt werden. Unterströmungen, die in den Sechziger und Achtziger Jahren kaum für möglich gehalten wurden und, soweit sie den Augen der scharfer Zusehenden erkennbar wurden, nur ein schwaches Nimmal schienen, gewinnen eine Stärke und ein Ungeflüm, die in späterer Zeit dem Innerebau des Reiches Schaden bringen werden. Es ist natürlich nur ein ganz naives Gerede, das man im Süden oft zu hören bekommt: „Wenn's wieder einmal losgeht, wir machen nicht mit.“ — Aber als Merkzeichen der Stimmung will auch dergleichen nicht übersehen, sondern entsprechend gewerthet sein. Und wenn sich bisher nur am „dürren Reifig“ des im allgemeinen wenig preußenfreundlichen Südens solche Erscheinungen zeigten, so wird die Thatsache, daß nun auch am grünen Holze der norddeutschen Reichsfreudigkeit und Preußenfreundlichkeit der böse Harm aufspritzt, gewiß nicht geeignet sein, die Zuversicht zu stärken, daß durch die jetzige Reichspolitik die innere Annäherung der deutschen Stämme eine Förderung erfahren werde.

Die äußeren Merkmale für das Anwachsen einer bösen Denkmethode gegenüber den leitenden Elementen werden die nächsten Reichstagswahlen in einer Verstärkung der einschiedenen Opposition ergeben. In Hamburg ist für den Reichstag in dieser Beziehung allerdings nichts nachzuholen. Aber in Hamburg haufen zwei Reichstags-Abgeordnete, die nicht weit davon gewählt sind, der Antisemit Raab und der „nationalliberale“ Agrarier Semler. Beide sind erklärte Anhänger des Zolltarifs und schaukeln damit ihren besonderen politischen Bestrebungen in den Hansestädten das Grab. So sehr auch dem oder jenem Hanseaten die Bäckerei als eine vernünftige Sache erscheinen mag, bei der das urzeitliche Kraftgefühl sich in heldisch-gigantischer Weise entladen kann, — erst kommt diesen Realisten doch das Brod, und eine Politik der Lebensmittelvertheuerung und der gleichzeitigen Bedrohung der wirtschaftlichen Lebensinteressen, nämlich des Handels, der Heimath kann ihnen auch durch das Schimpfen auf die Juden nicht schmachhaft gemacht werden. Die Nationalliberalen aber haben bisher in den Hansestädten das konservative, politische „salonfähige“ Element dargestellt; der Abmarsch „ihres“ Semler zu den Zolltariflern und Junkern muß sie tief treffen. Die Ausschreitungen der agrarischen Wirthschaft werden sicherlich dort oben im Norden, wie anderwärts, Folgen zeitigen, an denen die Demokratie mehr Freude haben wird, als diejenigen, die heute an der Krippe sitzen und meinen, es müßte immer so bleiben.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Fabrikanten der Textilindustrie in Greiz haben sämtliche von der Arbeiterchaft gestellten Lohnforderungen abgelehnt. Nur wenige Fabriken haben einen höheren Lohn bewilligt. Infolgedessen steht ein Generalstreik der Textilarbeiterschaft von Greiz und Umgegend bevor. — Der langwierige Streik in der Waggonfabrik zu Arlöf in Schweden ist jetzt endlich nach längerer Dauer beendet und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Es ist ein Uebereinkommen zwischen der Aktiengesellschaft einerseits und dem „Schwedischen Holzarbeiter-Verband“ sowie dem „Schwed.

Eisen- und Metallarbeiter-Verband“ andererseits zu Stande gekommen, wodurch das Koalitionsrecht voll anerkannt wird. Sämtliche ausgesperrten Arbeiter sollen, soweit sie sich innerhalb 14 Tagen melden, wieder eingestellt werden. Sämtliche während des Konfliktes eingestellten Arbeiter werden entlassen. Die von den beiden Arbeiterorganisationen über die Fabrik verhängte Speere ist aufgehoben. Der günstige Ausgang dieses Aufsehenerregenden Konfliktes erscheint um so erfreulicher, wenn man in Betracht zieht, daß von dem früheren Leiter des Unternehmens in rückfichtloster Weise alle Mittel zur Vernichtung der Organisation angewandt wurden, während die Bevölkerung Arlöfs und des nahen Malms die Ausständigen auf's eifrigste unterstützte und die Streikbrecher sammt ihrem Prinzipal boykottirte, sie förmlich auszuhungern suchte. — In Palermo haben die Metallarbeiter einer großen Eisengießerei die Arbeit niedergelegt; die anderen Arbeiter haben sich mit ihnen solidarisch erklärt. Es handelt sich um einen Kampf um das Koalitionsrecht. Die Kohlenträger im Hafen von Palermo streiken, weil die Unternehmer die Forderung auf eine erhöhte Lohnentschädigung für Sonntagsarbeit abgelehnt haben.

**Vom Streik der dänischen Dampfschiffsteiger.** Am Montag trafen in Kopenhagen 13 chinesische Steiger ein, die die Heber in London angeworben hatten. Die Leute wurden in dem für die Aufnahme der Streikbrecher bereit liegenden Schiffe im Fiechhafen einquartirt. — 14 schwedische, norwegische, deutsche und finnische Steiger, die am Sonnabend voriger Woche in Esbjerg eintrafen und die für die zwischen Esbjerg und London verkehrenden Schiffe angeworben waren, weigerten sich, die Arbeit aufzunehmen, als sie erfuhren, daß die dänischen Steiger streikten. Sie waren von dem Londoner Agenten über die in Dänemark herrschenden Verhältnisse getäuscht worden. 10 von den Steigern, die ans Land gingen, wurden von der Polizei wieder an Bord gebracht. „Det forenede Dampfskipsfælled“, diejenige Gesellschaft, die eine Hauptrolle bei diesem Streik spielt, hat im verfloffenen Jahre ein glänzendes Geschäft gemacht und einen Ueberschuß von 4 131 057 Kr. erzielt. Sie vertheilte an ihre Aktionäre 10 Prozent Dividende. Außerdem wurden für Abschreibungen und für den Reservefonds 2 152 591 Kronen verwandt. — Es wird fortbauernb vor Zuzug von Steigern und Seelenten nach Dänemark gewarnt.

**Erfreuliche Fortschritte** hat in den letzten Jahren die Zahlstelle Breslau des Verbandes der Maurer gemacht. Im Jahre 1894 betrug die Mitgliederzahl 154; 1895: 420; 1897: 982; 1898: 1087; 1899: 1103; 1900: 1527; 1901: 1150. Im letzten Jahre ist allerdings ein Rückgang gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Das ist wohl zum großen Theil auf die Arbeitslosigkeit, die sich im Baugewerbe im Sommer bemerkbar machte, zurückzuführen.

**Der Eroberungszug des Sozialismus** hat sich jetzt auch auf Niederländisch-Indien ausgebreitet. Die sachverständigen Darlegungen, die Genosse Van Kol vor kurzem in der Zweiten Kammer über das sozialdemokratische Kolonialprogramm machte, haben in den Kolonien große Sympathien erweckt. Der in Batavia erscheinende Java-Bode brachte kürzlich ein Eingefand, worin zur Gründung eines Wahlfonds für solche Kandidaten, die das Kolonialprogramm der sozialdemokratischen Partei unterschreiben, aufgefordert wird. Der Einsender selbst spendete sofort 50 Gulden für diesen Zweck. Van Kol wird der populärste Mann in Indien genannt. Indien, sagt der Einsender, hätte an die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Ehrenschuld abzutragen. Dem Genossen Van Kol sollen die zu sammelnden Gelder bei seiner Ankunft in Indien für die Parteikasse überreicht werden.

**Der badische Parteitag** findet am 26. Februar in Offenburg statt; eine Vorbesprechung ist für den Abend zuvor in Aussicht genommen. Zum Parteitag erhält Bebel

## Joseph Coney.

Roman von John Law.

Aus dem Englischen von F. Cassirer.

10. Fortsetzung.

VII.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit schritt vor. Die Jubiläums-Festlichkeiten hatten ihren Höhepunkt erreicht. Im Osten von London gab es Jubiläums-Heringe, Jubiläums-Eier und Jubiläums-Zuckerküsse. Auch dort veranstaltete man allerlei Feste und Vergnügungen zu Ehren Ihrer Allergnädigsten Majestät, die man in Whitechapel die „Alte Dame“ nennt.

„Auch wir müssen das Jubiläum feiern“, sagte eines Sonntags Vormittags Mr. Meek, als er auf der Kanzel stand. „Wir wollen einen Ausflug nach Reigate machen, wir, das heißt diejenigen von uns, die dafür fünf Schilling ausgeben können.“

So kam es, daß sich am nächsten Sonnabend Nachmittags gegen fünfzig Methodisten auf dem Bahnsteig des Bahnhofes an der Londoner Brücke versammelten, woselbst Mr. Meek und Mr. Stray bereits warteten, um sie zu begrüßen.

„Zu mir alle Kinderchens“, rief Mr. Meek in vergnügter Stimmung, „denn ich bin Familienvater. Nur immer herein, spaziert, immer herein. Mütter mit ihren Babys zu mir, die jungen Damen zu Mr. Stray, die jungen Leute, wo sie Platz finden.“ Mr. Meek war zum zweiten Mal verheiratet.

„Hätte nicht diese große Sorge auf mir gelegen“, pflegte er zu sagen, indem er auf das Bild seiner ersten Frau zeigte, „dann könnte ich auch nicht dieses große Vergnügen gehabt haben“, und deutete auf seine zweite Frau, eine lebhafteste junge Frau, die ihn mit einer großen Nachkommenschaft beschenkt hatte.

Mr. Stray war ein Junggeselle, der seinen Beruf im

Leben verfehlt hatte. Er hätte lieber Mönch und kein Methodist werden sollen. Wäre er vor hundert Jahren oder noch früher zur Welt gekommen in einer Zeit, zu der man die Anhänger Mr. Wesley's, die heutigen Methodisten, in Teichen untertauchte und ihrer Ueberzeugung wegen feimigte, zu der Frauen in Krämpfe und Männer zu Boden fielen, wenn sie die mahnende Stimme eines methodistischen Geistlichen hörten, er wäre an seinem richtigen Platze gewesen; aber in unsere Tage des schwankenden Glaubens und der Jubiläums-Festlichkeiten paßte er nicht mehr hinein. Der böse Ausdruck, der in seinem Gesichte lag, war den Müttern seiner Gemeinde willkommen, um ihre unartigen Kinder zu beruhigen. „Wenn Du nicht gleich artig bist, werde ich es Mr. Stray sagen“, und die Kleinen, welche wohl glauben mochten, daß er sie in den „feurigen Höllenpfuhl“, der in seinen Religionsstunden, in seinen Predigten und Gebeten eine so große Rolle spielte, werfen würde, waren dann gehorsam und artig.

Unsere Methodisten waren glücklich in Reigate angelangt und als sie durch die Stadt zogen, riefen die Einwohner: „Ah, schon wieder eine Jubiläums-Gesellschaft!“ Es war endlich Sommer geworden, und ganz unvermittelt war der Sommer auf den Winter gefolgt, ohne daß wie sonst der Frühling die Uebergangszeit gebildet hätte. Die Vögel waren in ihrem Nestbau noch weit zurück, und geschäftig krogen sie umher, in den Hecken Federn und Moos suchend. Ein Nistloch wachte über den Rasen, und weiße Wolken segelten am blauen Himmel. Es war in der That das schönste „Königin“-Wetter, wie die Methodisten sagten, als sie unter dem Schatten großer Ulmen am Abhange eines bewaldeten Hügels Rast machten und einen Imbiß einnahmen.

Nach dem Imbiß vereinigte sich ein Theil der Gesellschaft zum Kricketspiel. Mr. Meek setzte sich zu den Müttern und ihren Kindern; Mr. Stray wanderte einsam seiner Wege und vertrieb sich die Zeit mit dem Besen einer Er-

baumungsschrift; ein Jeder suchte sich auf eigene Faust, ganz nach seinem Geschmack, zu vergnügen. Und so kam es denn, daß Polly Elwin auf einem benachbarten Felde wilde Rosen suchte, aber nicht allein, sondern ein gottesfürchtiger Jüngling, William Ford mit Namen, hielt die Gelegenheit für günstig, seiner Schillerin eine Stunde im Freien zu ertheilen.

„Sie erinnern uns an die Frauen in der Bibel“, sagte er, indem er ein paar wilde Rosen abbrach und in sein Knopfloch steckte und dabei schwärmerisch auf Polly sah. „Frauen, die mit einem milden und ruhigen Geiste geschmückt sind.“

„Ja“, bestätigte Polly.

„Diese hier sieht ihnen ähnlich“, fuhr er fort und schnitt dabei eine kleine, weiß und roth gefärbte Knospe mit seinem großen Taschenmesser ab. „Sie ist schön und bescheiden.“

Polly erröthete.

„Wie sieht der Mann aus?“ fragte er plötzlich.

„Welcher Mann?“

„Nun, der Mann, den Sie heirathen sollen? Hat er jetzt Arbeit gefunden?“

Polly schüttelte den Kopf.

„Wem sieht er ähnlich?“

„Das kann ich nicht sagen“, erwiderte Polly, „darüber habe ich noch nie nachgedacht.“

„Sieht er mir ähnlich?“

„O nein.“

„Nun, wem sieht er denn ähnlich?“

„Niemandem, so weit ich denken kann, brachte sie stöhnend hervor, indem sie ihren Blick ins Weite richtete und an Jos dachte.“

„Ich habe über das, was Sie mir in unserer letzten Stunde sagten, viel nachgedacht“, sagte der Klassenleiter während einer Pause, in der Polly Blumen pflückte. „Ich habe mich viel in meinen Gedanken und Gebeten mit Ihrem

eine besondere Einladung, damit ihm Gelegenheit geboten wird, seine auf dem Parteitag in Lübeck geübte Kritik an habitschen Parteiverhältnissen noch etwas direkter anzubringen.

**In der Angelegenheit der „Erfurter Tribüne“** veröffentlicht nunmehr die Preßkommission des Blattes als Ergebnis ihrer letzten Verhandlung eine offizielle Erklärung, in der es heißt: „Die heutige Sitzung der Preßkommission, einberufen zum Zwecke der Stellungnahme in der Preßfehde in Sachen Grundwald erklärt nochmals ausdrücklich, daß ihr Beschluß in Sachen Grundwald ausschließlich bedingt war von dem ehrlichen Bestreben, im Interesse der „Tribüne“ und der Thüringer Genossen das Beste zu wollen. Sie fühlte sich um so mehr zu ihrem Beschlusse im Rechte, als es in der betreffenden Sitzung unumwunden blieb, sowohl von Seiten des Genossen Grundwald als auch des Geschäftsführers, daß die Frage der Uebernahme einer Kandidatur bereits in den Anstellungsbedingungen ihre Erledigung gefunden. Für die Preßkommission bleibt leider diese Frage eine solche von Treu und Glauben, da ein schriftlicher Vertrag nicht abgeschlossen wurde. Sie hat keine Veranlassung, daran zu zweifeln, daß die Engagementsbedingungen so lauteten, wie sie Herrn Grundwald und der Geschäftsführer bestätigte. Andererseits ist sie nicht in der Lage, anzunehmen, daß bei Grundwald eine böse Absicht vorliegt, wenn er die Existenz dieser Bedingung bestritt. Die Art, wie der Engagementsabschluss erfolgte, läßt die Möglichkeit eines Mißverständnisses zu. Steht so, wie sich durch den so verspäteten Einspruch des Genossen Grundwald erst jetzt herausstellt, die formelle Seite der Sache für den größten Theil der Preßkommissionsmitglieder im Zweifel, so bestehen jedoch die Motive für das Handeln der Preßkommission nach wie vor zu Recht.“ In der Erklärung wird dann weiter dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die bisherigen Auseinandersetzungen zu persönlichen Angriffen ausgeartet sind, und schließlich mitgeteilt, daß bis zu der am 26. Januar stattfindenden Sitzung der Agitationskommission für Thüringen, die sich mit der Angelegenheit zu befassen haben wird, alle öffentlichen Kundgebungen in der „Tribüne“ zu unterlassen sind.

**Zu drei Monaten Gefängnis** wurde am Dienstag von der Strafkammer in Waagen der verantwortliche Redakteur des „Armen Zeitalers“ aus der Oberlausitz, Genosse Ernst Schubert in Zittau, verurtheilt, weil er die sächsischen Landtags-Abgeordneten Held (Bund der Landwirthe), Richter und Kollfuß (nationalliberal) beleidigt haben sollte. Die Beleidigung hatte der Staatsanwalt gefunden in einem Artikel, der kurz nach der Landtagswahl erschien und über den Einzug der auf Grund des Dreiklassen-Wahlrechts gewählten „Vertreter der Minorität“ in den Landtag einige allgemeine Bemerkungen über den Parteistandpunkt der Herren Held, Richter und Kollfuß enthielt. Der Staatsanwalt erhob deshalb im öffentlichen Interesse die Anklage, und das Landgericht schloß sich seiner Ansicht an, daß die allgemeinen Bemerkungen, wie: ein guter Ordnungsmann pfeife auf das Volk, eine schwere Beleidigung der betreffenden Landtags-Abgeordneten enthalte, da ihnen damit der Vorwurf der Gewissenlosigkeit gemacht werde. Besonders schwer beleidigend aber sei die Behauptung, die Dreiklassen-Wahlrechts-Männer seien der Verachtung des Volkes preisgegeben. Ob das Gericht auch die anderen inkriminierten Ausdrücke als beleidigend ansah, ging aus der Urtheilsbegründung nicht hervor.

**Eine Konferenz der Trade-Unions** (Gewerkschaften), die sich mit der Frage der Alterspensionen beschäftigte, fand jüngst in London statt. Die Konferenz wurde in der Memorial Hall unter dem Vorsitz des Präsidenten des parlamentarischen Komitees der Trade Unions, Mr. Steadman, abgehalten. 120 Trade Unions, 74 Gewerkschaften und das Nationalkomitee für organisierte Arbeit waren vertreten. Die heute in England übliche Armenpflege wurde von dem Vorsitzenden als ungenügend und ungerecht bezeichnet, weil es die Armen seien, die nach diesem System in erster Linie selbst die Kosten aufzubringen hätten, die unbedingt von den Reicheren getragen werden müßten. Es wurden zwei Resolutionen gefaßt. Die erste lautete dahin, daß eine Alterspension unbedingte Nothwendigkeit sei, daß der nötige Fonds dazu aber nicht durch Beiträge der Arbeiter geschaffen werden dürfe. Die zweite Resolution will, daß die Auszahlung der Pension ohne Erörterung über die Bedürftigkeit oder die Nichtbedürftigkeit der durch ihr Alter berechtigten Empfänger stattfinden solle und daß sie auch nicht auf Grund von Zeugnissen, die gegen den Charakter des Empfängers sprächen, verweigert werden dürfe. Die Trade Unions befürchten,

Johann beschäftigt. Ich muß sehr fürchten, jemand, der am heiligen Sabbath nach dem Viktorien-Park geht, um dort seinen Vergnügungen zu fröhnen, kann kaum noch befehrt werden. Wissen Sie denn genau, daß er der Gnade theilhaftig ist?“ Polly hörte auf, Blumen zu pflanzen. Ihrem Lehrer ins Auge sehend, erwiderte sie ihm: „Er gehört ja zur Kirche.“ „Die Bibel sagt uns, daß nur Gleich und Gleich zusammengehen sollen. Es liegt mir fern, behaupten zu wollen, daß Leute, die zur Kirche gehören, nicht der Gnade theilhaftig werden könnten, vorausgesetzt, daß sie eines richtigen, tugendhaften Wandels beflissen sind, aber ich meine, man sollte doch in der Wahl dessen, den man heirathen will, recht vorsichtig sein.“ Polly antwortete nicht. „Hat er denn schon mit Ihnen von seinem Glorben gesprochen?“ fragte der gottesfürchtige Jüngling. „Nein!“ erwiderte Polly. „Er ist sehr ruhig. Jos spricht nicht viel.“ „Es ist eine ernste Sache um eine Heirath,“ nahm der Klassenleiter wieder das Wort, „eine Sache, die man nicht leicht überlegen kann. Ich will hoffen, Ms. Elwin, Sie richten Ihr Gebet zu Gott empor, auf daß er Sie erleuchte und Sie den rechten Weg finden lasse. Vielleicht will Ihnen Gott viel Trübsal dadurch ersparen, daß er diesen Mann keine Arbeit finden läßt.“ Die letzten Worte machten großen Eindruck auf Polly. „Wir wollen hier ein wenig ruhen,“ sagte Mr. Ford vor. Unter einer Heide ließen sie sich nieder und beobachteten den Untergang der Sonne, derselben Sonne, die über Gerichte und Ungerechte scheint, über Ungläubige und Keher so gut wie über Rechtthätige. Polly sah ihre Hut ab und ließ ihr schönes Haar

daß die Pension den Charakter eines Almosen erhalten werde, falls man sie von der Bedürftigkeit abhängig machen würde, und ferner, daß die Bedingung guter Führungszeugnisse zu einem unerlaubten Druck auf die Arbeiter Veranlassung geben könnte.

### Politische Hundschau.

#### Deutschland.

**Der Bundesrath** hat in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlagen betreffend den Umlauf luxemburgischer Scheidemünzen innerhalb deutscher Grenzbezirke, den Entwurf von Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Steinmehlbetrieben, den Entwurf von Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb gewerblicher Anlagen, in denen Gummiwaaren vulkanisirt werden, den Entwurf eines Gesetzes über gewerbliche Kinderarbeit den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Ausschüssen betreffend den Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Gehäfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften und betreffend den Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Eichorienfabriken wurde die Zustimmung ertheilt.

**Vom christlichen Wittwenversorgungsschwindel.** Gegen den Zentrumsantrag, betreffend die Verwendung von Mehreinnahmen aus dem neuen Zolltarif für die Wittwen- und Waisenversorgung, wendet sich auch die „Rhein. Ztg.“ Die Antragsteller, meint sie, gleichen dem liebeswürdigen und verkleideten Bauernmädchen, das mit einem Korbe voll der frischesten Eier in die Stadt tänzelt, die schönsten Pläne schmiedet, was es alles sich mit dem Erlös dieser Eier anschaffen will, bis es über einen Stein stolpert, und bis die ganzen Eier zerbrochen auf der Erde liegen. Der Zentrumsantrag würde einen weiteren Hebel für die Opposition bilden, die Zolltarifvorlage in den Orkus zu stürzen. Es sei zu hoffen, daß die verbündeten Regierungen sich nicht dazu hergeben werden, daß sie gerade diesen ärmeren Klassen ernste Versprechungen machen, die sich nachher nicht erfüllen lassen, weil die Mittel dafür fehlen. Selbst wenn es schon heute feststände, daß die Zolltarifvorlage ohne jede Schwierigkeit zur gefälligen Verabschiedung gelangen würde, wäre ein solches vorheriges Festlegen durch Ueber-schüsse ein Leichtsinns-erster Ranges, da noch niemand auch nur annähernd sagen kann, wie hoch die Zehrfkosten einer solchen Versorgung sein, wie weit also die Ueber-schüsse ausreichen werden. Aber schon heute, und selbst ganz abgesehen von dem ultramontanen Antrag, ist zur Genüge bekannt, daß die schwersten Zweifel darüber bestehen, ob die Arbeitskraft des Reichstags ausreichen wird, überhaupt die Zolltarifvorlage zu verabschieden. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir meinen, daß das Zentrum besser thäte, endlich einmal seine Karten aufzudecken, und lieber offen zu sagen, daß es die Getreidezollerhöhung im Ernste nicht will. Der jetzige Versuch, sich zwar theoretisch als Förderer der Getreidezollerhöhung zu bekennen, praktisch aber diese Zollerhöhung durch unannehm-bare Anträge zu durchkreuzen, ist doch zu durchsichtig, als daß er nicht bald im vollen Umfang erkannt und gewürdigt werden würde.“

**Gegen die Kinderarbeit.** Der vom Staatssekretär Graf Posadowski in der Reichstagsitzung am 14. Januar als fertiggestellt bezeichnete Entwurf eines Gesetzes über die gewerbliche Kinderarbeit wird, so wird offiziös geschrieben, voraussichtlich für die künftige Beschäftigung unserer heranwachsenden Jugend von außerordentlicher Bedeutung werden. „Es handelt sich bei dieser Gesetzesvorlage, wie zum näheren Verständniß bemerkt werden soll, im Gegensatz zu der einer Regelung bereits unterzogenen Kinderarbeit in Fabriken (§§ 135 ff. der Gewerbeordnung) um die Ausdehnung des Kinder-schutzes auf die gewerbliche Beschäftigung außerhalb der Fabriken. Daß von dieser Neuordnung in erster Linie auch die Thätigkeit der Kinder im eigenen Heim für die Eltern mit ergriffen werden wird, sieht nach allem, was über den Inhalt der neuen Bestimmungen bekannt geworden ist, außer Zweifel. Die schwer zugänglichen Verhältnisse der Hausindustrie, welche von dem Arbeiterschutz bisher noch fast gar nicht berührt worden sind, erhalten hiermit einen mächtigen Schutz, welcher die in unzulässiger Weise erfolgende, körperlich, geistig und sittlich schädigende Ausnutzung unserer Kinder zum Wohle der heranwachsenden Generation zu verhüten bestimmt ist.“ — Be-

auf der Stirn glatt. Ihr Lehrer lag zu ihren Füßen und warf einen verzierten Blick voller Bewunderung zu ihr empor, als sie die Blumen aus ihrem Schooß fallen ließ und sich bückte, um sie wieder aufzuheben. Dann sah er auf die untergehende Sonne und versiel in nachdenkliches Schwärmen. Und auch das Mädchen träumte. Sie sah ihre Hochzeit in der Methodistenskapelle. Mr. Meek hielt einen Trauring in der Hand und Mr. Stray las die üblichen Hochzeitsgebete. Aber nicht Jos war der Bräutigam, sondern der Klassen-leiter. Die ganze Gemeinde war anwesend und sie bildete das Ziel ihrer Aufmerksamkeit. Zum Theil wurde sie bewundert, zum Theil auch beneidet, alle waren aber darin einig, daß die junge Frau „eine Stellung“ haben würde, denn in dem kleinen Kreise, in dem sich Pollys Leben abspielte, war der Klassenleiter eine wohlbekannte Persönlichkeit. Man kannte ihn als einen frommen jungen Mann, der in der „Münze“ arbeitete und sein geregeltes Einkommen hatte. In diesem kleinen Kreise kannte aber Niemand Jos. Als er im Hause ihrer Mutter erschien — damals war er ein hübscher junger Zimmermann, der zwei gefüllte Koffer mit sich brachte — sprach Polly nur mit ihren intimsten Freunden von ihm. Nach ihrer Verlobung ließ sie durchblicken, daß sie in Hadney ein kleines Haus mieten wollten, in dem der Fleischer regelmäßig seine Besuche machen sollte. Und alles, was sie jetzt ihren Bekannten von Jos erzählen konnte, war, daß „er außer Arbeit war“. Infolgedessen sprach Polly zu ihren Freunden nicht mehr von Jos, und auch ihre Mutter wollte von der Verlobung nichts wissen. Mrs. Elwin hatte überhaupt Jos niemals leiden mögen, und nur mit vielem Kopfschütteln hatte sie ihre Einwilligung zur Verlobung gegeben. Sie meinte, Jos gehöre nicht zu den Satteln, wie sie sich der „vielbesagte, fetige Mr. Elwin“ für seine Tochter gewünscht hätte. Noch vor Kurzem — und

merkenswerth ist dabei die Fähigkeit, mit welcher man vermeiden, den in der Landwirtschaft ausgebeuteten Kindern irgend welchen Schutz angedeihen zu lassen. So hygienischer und sittlicher Beziehung ist er hier mindestens ebenso nötig, wie bei den in der Hausindustrie thätigen Kindern. Soll unter den zahlreichen Privilegien die Agrarier dauernd auch das in seiner Unverfehrtheit bestehen bleiben, daß ihnen eine schrankenlose Ausbeutung der Kinder als heiliges Vermächtniß des Feudalismus erhalten bleibe?

**Widerrechtliche Freiheitsberaubung eines Arbeiters durch einen Offizier.** In Hannover wurde unlangst ein Arbeiter, der von einer Straße aus ruhig militärischen Uebungen zuschaute, auf Veranlassung eines Offiziers von einem Wachtposten verhaftet und nach der Wachtstube geschleppt, wo er dann nach Feststellung seiner Person entlassen wurde. Da der Arbeiter sich der ihm unbegreiflich erscheinenden Verhaftung widersetzt hatte, wurde noch obendrein gegen ihn wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt Anklage erhoben. Das Schöffengericht konnte nach Feststellung des Sachverhalts freilich nicht umhin, den Angeklagten freizusprechen. Es wurde konstatiert, daß die Strafe, auf der sich der Arbeiter befand, zwar Eigenthum des Militärstaats ist, aber mit Ausnahme der Passivverträge für den öffentlichen Verkehr vollständig freigegeben ist. Auch hatte der Arbeiter, wie der als Zeuge anwesende Soldat zugehen mußte, lediglich die Rolle des ruhigen Zuschauers gespielt und durch sein Benehmen nicht die mindeste Veranlassung zur Verhaftung gegeben. Das Gericht mußte deshalb in Erwägung der Thatfache, daß zur Festnahme des Angeklagten jeder, aber auch jeder Grund fehlte, anerkennen, daß der Posten sich nicht in berechtigter Ausübung eines Amtes befunden habe, daß also der Widerstand des Angeklagten gegen die Abführung auch nicht als Widerstand gegen die Staatsgewalt angesehen werden könne. Der Angeklagte habe das Recht beibehalten, sich zu wehren. Andererseits treffe auch dem Wachtposten keine Schuld, da er im höheren Auftrage gehandelt habe und den ihm gegebenen Befehl ausführen mußte. Leider wurde der Name des Offiziers nicht festgestellt, der dem harmlosen Passanten die ganze widerrechtliche Schere bereitete hatte. Vielleicht hätte der Betreffende eine interessantere Auskunft darüber geben können, weshalb ihm bei seinen militärischen Exerzitien die bloße Anwesenheit eines zivilen Zuschauers in eine so seltsame Aufregung versetzt hatte.

**Einem erschreckenden Beitrag zur Wohnungsnoth** liefert die Magdeburger „Volkstimme“. Ihr wird aus Schönebeck geschrieben: In der hiesigen Kaiserstraße muß eine Familie mit vielen Kindern im Kartoffelkeller unter dem Schlauchhaus hausen und dafür noch wöchentlich 2 Mark bezahlen. Wenn man in den Kellerraum eintritt, dann kommt einem schon ein dumpfiger Geruch entgegen. Die Thiere sind angeschimmelt, und dabei ist die Familie noch froh, daß sie überhaupt Unterkunft hat. Neben dem Schlauchhaus sind Viehställe, also das Vieh hat einen angenehmeren Aufenthaltsort, nämlich par terre, die Wohnung für Menschen aber befindet sich im Kartoffelkeller! Solche unwürdigen Zustände herrschen in der denkbar „besten der Welten“. Zur Nachahmung empfehlenswerth! Der Regierungsverweiser von Gotha hat nach Kenntnisaufnahme von dem Stande der Arbeitslosigkeit in Gotha dem Stadtrath 1000 Mark zur Milderung der Noth überwiesen. Der gepflanzte Hoball wurde abgesetzt; die Aufwendungen hierfür sollen an die Armen der Stadt vertheilt werden. — Dies Vorgehen wäre an manchen Orten zur Nachahmung zu empfehlen. Wenn man überall nach dem Gothaer Rezept verfahren wollte, so würde den Arbeitslosen manches netze Sümmchen zugeführt werden, denn die Hoffentlichkeiten kosten bekanntlich sehr viel Geld.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Die Heldenthat eines Gendarmen.** Bei Lundenburg in Mähren wollte ein Gendarm ein Ehepaar, das unter dem anscheinend grundlosen Verdachte eines Kohlen-diebstahls stand, verhaften. Einen Versuch der Frau, ihren Mann zu befreien, beantwortete er mit einem Schuß, der die Unglückliche zu Boden streckte. Sie ist die Mutter von sieben Kindern.

#### Rußland.

**Die russische Industrie und der zentralasiatische Markt.** Die Bedeutung Sibiriens als Markt für die russische Industrie wächst von Tag zu Tag. Auf diesem Markte

Polly mußte oft daran denken — mußte sie auf den jungen Zimmermann kein einziges gutes Wort zu sagen; sie verstand es nicht, wie ein Mann in seiner Lage, „es wagen könnte, um sie anzuhalten“. Hinter den Hügeln in der Ferne verschwand die Sonne und kein rother Schimmer blieb am Horizont zurück. Ein trauriges Grün umzog den Himmel. Das Zwitschern der Vögel verstummte. An Stelle des kühlen Lüftchens war ein fühler Wind getreten. Polly erhob sich und William Ford folgte langsam ihrem Beispiel. „Das Beste wäre wohl, wir sehen, was die Anderen machen,“ meinte Polly. Sie gingen zu der Stelle zurück, an der sie Raft gemacht hatten, und mit Ausnahme von Mr. Stray, den die Gesellschaft seines frommen Buches immer noch fesselte, fanden sie dort unter den Ulmen die ganze Gesellschaft beisammen. „Sie kommen gerade noch zu rechter Zeit,“ rief ihnen Mr. Meek entgegen. „Wir wollen eben eine „Kußsalbe abfeuern“. Durch einen seltsamen Zufall kam bei diesem Küßspiel Ford neben das schöne Methodistinmädchen zu stehen. Und noch seltsamer, als seine dicken Lippen Pollys Wangen berührten, fühlte das Mädchen, wie ein Schaudern ihren ganzen Körper durchzuckte; sie hatte das Verlangen, mit ihrem Taschentuch den Kuß hinwegzuwischen. „Und noch eine Salve zu Ehren der Königin Viktoria,“ rief Mr. Meek. Und abermals berührten dieselben dicken Lippen Pollys rosige Wangen. Warum machten ihres Klassenleiters wulstige Lippen ihren ganzen Körper beben? Erst noch vor einer halben Stunde hatte sie sich als kein Weib vorgestellt, und jetzt, sonderbar genug, fürchtete sie sich vor ihm und ihre Gedanken wandten sich ganz ausschließlich Jos zu. (Fortsetzung folgt.)

kommen am ehesten gewisse natürliche Vorzüge der russischen Industrie zur Geltung. Eine besonders große Bedeutung hat dieser asiatische Markt für die russische Baumwollindustrie. Nichtsdestoweniger wird im Interesse der zentralasiatischen Baumwollkultur die rohe Baumwolle in Rußland mit hohem Zoll belegt. Die Moskauer Fabrikanten nahmen diese Benachteiligung stillschweigend hin, da die Baumwollfabrikate noch höher verzollt wurden. Aber je größer die Abhängigkeit der russischen Baumwollindustrie von der zentralasiatischen rohen Baumwolle wird, die bereits 40 Prozent und mehr der gesamten in dieser Industrie verbrauchten Baumwolle liefert, umso lästiger wird der Doppeltransport der Baumwolle: einmal in rohem Zustand nach Moskau und das andere Mal als Fabrikate zurück nach Asien. Man empfindet immer mehr das Bedürfnis, dem Ursprungsort der rohen Baumwolle näher zu rücken. Deshalb werden nunmehr Fabriken in der Nähe des Kaspiischen Meeres gebaut. Eine solche Fabrik mit 18 000 Spindeln ist in der Nähe von Baku errichtet worden, eine andere mit 30 000 Spindeln in der Nähe der Stadt Petrowsk am Kaspiischen Meere. Noch früher, im Herbst des verflossenen Jahres, wurde an der Wolga, unterhalb Saratoff, eine große Textilfabrik von der Manufaktur-Aktiengesellschaft in Saratoff errichtet. Alle diese Fabriken werden nun speziell für den asiatischen Markt arbeiten. Außer der billigeren rohen Baumwolle, ist die Gegend am Kaspiischen Meere noch aus einem anderen Grunde für die Industrie verlockend. Die Naphtharückstände gewinnen nämlich in der letzten Zeit immer mehr an Bedeutung als Heizungsmaterial. In der Nähe des Kaspiischen Meeres werden nun die Fabriken nicht nur billigere Baumwolle, sondern auch billigere Heizungsmitel erhalten. Somit wird das Gebiet der unteren Wolga, das bis jetzt völlig bei Seite blieb, nunmehr ebenfalls von dem allgemeinen industriellen Strom in den allgemeinen Sprudel des industriellen Kapitalismus hineingezogen werden. Das Bauernthum, das bis jetzt nur die Ausbeutung seitens der Landlords, der Großgrundbesitzer und der Wucherer, kannte, wird von nun an auch die Macht der Baumwoll Lords kennen lernen. Diese Lords werden sehr bald die Hausindustrie jenes Gebiets vernichten und aus den ruinirten Bauern Fabrikarbeiter machen. Denn nur der erste Schritt ist schwer!

### Afrika.

**Greuelthaten im Kongostaat.** Ein Vertreter des „Neuerischen Bureaus“ hat neuerdings eine Unterredung mit Kapitän Guy Barrows über die Greuelthaten gehabt, welche dieser an die Regierung des Kongostaates berichtet haben wollte, deren Meldung aber von der Regierung in Abrede gestellt wurde. Kapitän Barrows wiederholt seine Behauptung, daß er beständig seine Klageberichte eingekländelt habe, daß davon aber in keiner Weise Notiz genommen worden sei. „Im vergangenen Jahre kam ich“, so erzählt er, „nach Brüssel und erstattete persönlich dem Kommandanten Liebrecht, dem Generalsekretär des Departements des Innern für den Kongostaat, Bericht. Ich meldete ihm, daß in zwei Distrikten Frauen täglich gepöckelt würden. Ich zeigte ihm die Photographie eines Eingeborenen, dessen Hände von Soldaten der Kongotruppen abgehakt worden waren. Liebrecht nahm die Photographie, riß sie in Stücke und warf sie in den Papierkorb. Ich bemerkte darauf, daß ich dasselbe Bild in vielen Exemplaren besäße und ihm daher seine Manipulation nichts nütze. Im vorigen Januar, ehe ich den Kongo verließ, war eine meiner letzten amtlichen Vornahmen, daß ich als stellvertretender Staatsanwalt eine Untersuchung gegen den Beamten einer belgischen Gesellschaft einleitete, der des Mordes und der öffentlichen Anstiftung zum Kannibalismus beschuldigt wurde. Die Dokumente über diese Untersuchung, die gewissenhaft und eingehend geführt wurde und graufige Dinge ans Licht förderte, sind in meinem Besitz, wie auch in den Händen der Regierung. Unabhängige und glaubwürdige Zeugen bestätigten, daß dieser Belgier seinen eigenen Knaben hatte an die Flaggenstange der Station binden und in Gegenwart seiner Brüder zu Tode prägen lassen, worauf er den Leichnam den Eingeborenen zur Speise gab; daß er weiter elf Gefangenen, neun Männern und zwei Frauen, eigenhändig die Kehlen abschchnitt und dann seine eingeborenen Arbeiter mit den Leichen dieser Leute bezahlte machte.“ „Da, nehmst sie“, sagte er, „und schneidet sie Euch auf!“ Ferner habe ich beschworenes Zeugniß dafür, daß dieser selbe Belgier einem Häuptling als Zahlung für Gummi zwei lebende Männer und sechs lebende Frauen auslieferte, mit der Bemerkung, er könne damit machen was er wolle, sie schlachten und essen. Dieses Scheusal ist nie bestraft worden und lebt, meines Wissens, jetzt in Belgien. Ich habe diese Beispiele nur angeführt, um zu zeigen, wie grundlos die Behauptung der Regierung sei, daß ich sie nie von den traurigen Vorgängen in Kenntniß gesetzt hätte. Ich bin eben mit der Abfassung einer Schrift beschäftigt, in der ich die Wirklichkeit im Kongostaat, die ich noch sehr milde als eine Schande für die Zivilisation bezeichnet habe, an den verdienten Pranger stelle.“

### Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Mittwoch Nacht herrschte in ganz Obereschlesien ein fürchterlicher Schneesturm. Alle Chaussees sind verschneit; der Straßenbahnverkehr mußte im ganzen Gleiwitzer Industriebezirk eingestellt werden. Auch auf der Staatsbahn erlitten die Züge große Verspätungen. Das Unwetter dauerte Donnerstag noch an. — Wie der „Dresdener Ztg.“ aus Rattibor gemeldet wird, wurden wegen Giftmischerie die Kellerin Hink und das Dienstmädchen Preiß des dortigen Hotels „Drei Kronen“ verhaftet. Sie hatten versucht, ihre Herrschaft durch Gift zu tödten, indem Erstere dem Morgenkaffee, Letztere der Suppe Rattengift beigemengt. Nur die Frau hatte davon genossen und war nach dem Genuß erkrankt; sie konnte gerettet werden. — Zum Tode verurtheilt wurde vom Schwurgericht in Glogau der 24-jährige Drechslergeselle Paul Kressmer aus Neusalz, der am 25. Juli des vorigen Jahres seine Braut Henriette Bergmann ermordete. — Der Mittwoch und Donnerstag in ganz Ostdeutschland herrschende orkanartige Sturm hat auch in Görlich großen Schaden angerichtet. Das Wellblechdach des Stadttheaters wurde aufgehoben und hinweggeführt. Ein Mensch ward von Trümmern des Daches getroffen und nicht merklich verletzt. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Schneidemühl: Die schwarzen Pocken sind hier ausgebrochen; drei Personen sind

erkrankt; sie wurden in der Isolirbarade des Krankenhauses untergebracht. Die Krankheit soll durch eine Familie aus Amerika eingeschleppt worden sein. — Ein Arbeiter, der in der Potsdamer Straße in Berlin beim Ausbessern des Asphaltplasters beschäftigt war, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren, wobei er auf den eben aufgetragenen glühend heißen Theer zu liegen kam. Mit schweren Verletzungen wurde er in ein Krankenhaus geschafft. — Bei dem Sturme, der Berlin Donnerstag Nacht heimsuchte, wurden vier Personen, zum Theil erheblich, verletzt, ein Halberfröner dem Krankenhause zugeführt. — Der Rechtsanwalt und Notar Gustav Platon in Berlin wurde unter dem Verdachte der Unterschlagung von Mündergelbern verhaftet, nachdem er sich auf erlassenen Haftbefehl selbst der Beförderung gestellt hatte. — Im Kohlensteig „Fundgrube“ zu Luga bei Chemnitz sind am Mittwoch die Skelette von 12 Bergleuten zu Tage gefördert worden, welche vor zwölf Jahren bei einer Explosion schlagernder Wetter verunglückt waren. — Eine mysteriöse Angelegenheit wird dem „Hannov. Courier“ aus Kirchhain gemeldet: In dem zum dortigen Kreise gehörigen Dorfe Rofsbach wurde auf den Bürgermeister Fischer, als er Abends nach Hause gehen wollte, ein Revolverattentat verübt und derselbe durch mehrere Schüsse verwundet. Auch der Gemeindefassirer und Rechnungsführer Horst wurde vor seiner Hausthür angegriffen, zu Boden geschlagen und mißhandelt. Später wurde auch noch ein Schuß durchs Fenster auf ihn abgegeben, zum Glück, ohne ihn zu treffen. Der Attentäter ist noch nicht ermittelt, man nimmt einen Racheakt an. — Der Polizeiwachmeister Heine in Fintrop war vom Landgericht Essen a. d. Ruhr zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden, weil er einen zwölfjährigen Knaben mehrere Stunden auf seinem Bureau zurückgehalten und schließlich mit einem Gummischlauch traktirt hatte, um von ihm ein Geständniß zu erzwingen, daß er einige Straßenlaternen zertrümmert habe. Wie sich nachträglich herausstellte, war der Knabe unschuldig verdächtig worden. Das Reichsgericht verwies dieser Tage die Revision des Herrn Polizeiwachmeisters. — Die Rettungsarbeiten auf dem Jupitersacht in Brüx (Böhmen) wurden eingestellt, da man einen weiteren Wassereintrich befürchtet. Die Bergung der ca. 40 Leichen soll später erfolgen. — Donnerstag Nacht wüthete auch in Wien ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. Die Rettungsgesellschaft war seit ihrer Begründung nicht so beschäftigt wie diesmal. Ueber 50 Unfälle wurden angezeigt. — In Agram wurden Mittwoch und Donnerstag früh leichte Erbsiebe, in Rossanica am Anslusse ein stärkerer Erbsieb verspürt. Unfälle sind nicht vorgekommen. Auch in Dedenburg wurde Donnerstag Nacht ein Erdbeben verspürt, das einige Sekunden andauerte. Den ganzen Tag wüthete ein Orkan. Mehrere Waggons des Wiener Nachmittagszuges der Südbahn wurden bei Möding durch den Sturm umgestürzt. Einzelheiten fehlen noch. — Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am Montag in der Gemeinde Mikala (Ungarn) ereignet. Dort wurde einer der reichsten Bürger beerdigt, aus welchem Anlaß mit allen Kirchenglocken geläutet wurde. Eine Anzahl Schulkinder half dem Glöckner beim Läuten, und als dieser den Turm verließ, begannen die Knaben, den Tauben, welche auf dem Thurm nisteten, nachzustellen. Vier Knaben wagten sich zu weit auf das Gerüst des Thurmfensters vor, und wollten sich am Fensterknopf festhalten. Doch das morsche Holz konnte die Last nicht tragen und die vier Knaben stürzten in die Tiefe. Zwei von ihnen blieben sofort todt, die anderen zwei erlitten schwere Verletzungen. — Bei Carrara (Italien) wurden in einer Hütte auf dem Felde die Leichen des Polizeikommissars Paris und einer vornehmen verheirateten Dame aufgefunden. Wie ermittelt, waren Beide von dem Gatten der Dame bei einem Schäferskündchen überfallen und niedergeschossen worden. Der Mörder ist entflohen. — Der Passionshof in Paris bestätigte das Urtheil gegen den Bauer Brierre von Corancez, der seine Kinder ermordete. — Die Rhede von Reval ist mit Eis bedeckt; am Donnerstag waren 10 Grad Kälte.

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.** Ein Münchener Handwerksmeister wurde wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Prinzregenten, begangen in den engsten Familienkreise, in Untersuchung gezogen. Angezeigt hat ihn sein — eigener Sohn. Ein recht angenehmer Spröckling!

**Für fünf Pfennige drei Monate Gefängniß!** Einen tiefen Eindruck machte, so wird aus Plauen i. V. geschrieben, eine Verhandlung, die Dienstag vor dem Landgericht stattfand. Als Angeklagte erschien eine Frau verw. Sommer, welcher zur Last gelegt wird, für fünf Pfennige Kohlen gestohlen zu haben. Sie ist gekündet und giebt unter lauten Weinen an, daß nur die bitterste Noth sie zu dem Schritte getrieben. Ihr Wochenlohn betrüge durchschnittlich wöchentlich 5 Mk., wovon sie noch einige Kinder zu ernähren habe. Das Gericht nimmt „schweren“ Diebstahl an, da die Angeklagte einen falschen Schlüssel gebraucht habe, und verurtheilt sie zu der hierfür geringsten Strafe von drei Monaten Gefängniß. Jedes weitere Wort hierzu ist überflüssig.

**Ein fideles Rathhaus.** Ein Gegenstück zu dem „fideles Gefängniß“ in der „Fledermaus“, der bekannten Operette von Strauß, scheint das Rathhaus in Kornwestheim (Württemberg) zu sein. Die in dieser Woche vor dem königlichen Disziplinarhof für Körperschaftsbeamte in Stuttgart stattgehabte Verhandlung gegen den Schultheißen (Bürgermeister) hieher ungefähr 2700 Einwohner zählenden Gemeinde enthüllte allerlei Vorgänge, die „tief blicken lassen.“ Schultheiß Bömler, der verheirathet und Vater von acht Kindern ist, stand unter der Anklage, durch Trunkenheit, Vernachlässigung seiner Dienstpflichten usw. sich seines Amtes unwürdig gemacht und Achtung und Vertrauen der Kornwestheimer verloren zu haben. Unter den vielen Zeugen, die in der Sache vernommen wurden, befanden sich auch mehrere Gemeinderäthe, die sich über die Trunksucht des Angeklagten übel ausließen. Ihren Behauptungen gegenüber erklärte Schultheiß Bömler, er habe das Trinken erst von den Gemeinderäthen gelernt; in die Sitzungen auf dem Rathhaus seien zuweilen Gemeinderäthe in so betrunkenem Zustand gekommen, daß eine Verhandlung mit ihnen unmöglich gewesen sei; er selbst sei dagegen in den Sitzungen nie betrunken gewesen. Nach den Sitzungen habe man gewöhnlich nach alter Sitte einen Trunk im Rathhaus gethan und da habe er tapfer mitgehalten, doch habe er nicht so viel vertragen können, wie dieser und jener trinkste Gemeinderath. Hervorzuheben ist aus der Gerichtsverhandlung

auch der Vorwurf, der Schultheiß habe den Polizeidiener des öfteren angepumpt; diese Schulden erreichten eine Höhe von 136 Mark. Polizeibtiener Scherlinshy bestätigte in seiner Zeugenaussage diese Anklagepunkte und theilte weiter mit, er habe dem Ortsvorsteher des Morgens je eine halbe Flasche Schaumwein und Rothwein ins Amtszimmer bringen müssen. Mitunter habe der Herr Ortsvorsteher ihn, sowie den zweiten Polizeibtiener, den Amtsgesellschaften und den Lehrling zum Wein eingeladen. „Das geschah nur aus besonderer Anerkennung bei besonderen Anlässen!“ wendete der Schultheiß gegen diese Behauptungen ein. Ueber das Vermögen des zehnjährigen Schultheißen ist schon vor mehreren Monaten das Konkursverfahren eröffnet worden; dabei kamen zwei Prozent für die Gläubiger heraus! Mittwoch kam die Verhandlung vor dem Disziplinargericht zum Abschluß. Der feuchtschöpfliche Schultheiß wurde abgesetzt und hat alle Kosten des Disziplinarverfahrens zu tragen.

**Wegen Vielweiberei** hatte sich der Zimmermann Heinrich F. vor der Strafkammer in Straßund zu verantworten. F. verheirathete sich im Jahre 1875 in Bittau mit seiner Frau Nr. 1, die er jedoch 1878 böswillig verließ. Er zog nun nach Garz a. R. und ging dort mit der unehelichten S. eine zweite Ehe ein. Nach einiger Zeit war er aber auch seiner Frau Nr. 2 überdrüssig. Er ließ sie nun nach Berlin über und heirathete hier seine Frau Nr. 3. Mit dieser Arm und Arm traf ihn eines Tages seine älteste Tochter aus der Ehe Nr. 2 in Berlin an. Nr. 2 erstattete Strafanzeige, und F. wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Von dieser Bestrafung erhielt seine Frau Nr. 1 durch die Zeitungen Kenntniß, worauf auch diese nunmehr gegen den sauberen Ehegatten vorging, inoffolge dessen er jetzt in Straßund zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Zu beklagen sind in diesem Falle nicht nur die betrogenen Mädchen, sondern auch deren Kinder, die bekanntlich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht als eheliche anerkannt sind. Die Frau Nr. 1 hat inzwischen die Scheidungsklage eingereicht, welchem Vorgehen sich auch demnächst die Frauen Nr. 2 und 3 anschließen werden.

**Eine Feier von ergreifender Tragik** wurde am Sonntag, den 12. d. Mts., in der Irrenanstalt zu Sorau begangen. Eine Frau E. aus Guben feierte mit ihrem Gatten, einem langjährigen Insassen der Anstalt, die goldene Hochzeit, und sie war eigens zu diesem Zweck nach der Anstalt gereist, um sich in deren Kirche mit ihrem unglücklichen Manne einsegnen zu lassen. Der Geistesranke war sich der Bedeutung der feierlichen Handlung offenbar voll bewußt, und der Akt ging in würdiger Weise von statten. Das Traurige des Vorganges wurde noch vertieft durch den Umstand, daß auch der Sohn des Ehepaars schon seit längerer Zeit zu den Insassen der Anstalt gehört!

**Ueber den Umfang der Gold- und Silbergewinnung** in staatlichen Berg- und Hüttenwerken in Preußen enthalten die beiden dem Abgeordnetenhaus vom Handelsminister überreichten Nachrichten über den Betrieb der staatlichen Berg- und Hüttenwerke in Preußen einige Angaben. Danach wurden im Etatsjahr 1900 im Ganzen 95,17 Mg. Gold im Werthe von 266 447 Mk. (das kilo Feingold zu 2800 Mk. gerechnet) gewonnen in der Silberhütte zu Lautenthal und in den Hütten zu Oster am Unterharz, in der Silberhütte zu Lautenthal 32,02 und in Oster 43,15 Mg. Silber wurde gewonnen in den Bergwerken im Gebiet der Berginspektion Grund am Harz 2 Tonnen im Werthe von 28 750 Mk., ferner in Silberhütten 52 422,75 Mg. im Werthe von 4 458 344 Mk., nämlich in den Blei- und Silberhütten Friedrichshütte D.-S. 8897 Kg., in den Silberhütten Clausthal, Altenau, Lautenthal und St. Andreasberg 37 359,7 Kg. und in den Hütten zu Oster am Unterharz 6166 Kg. Gegen das Vorjahr hat die Darstellung von Gold um 25,17 Mg. abgenommen, dagegen die an Silber um 10 396 Mg. zugenommen.

**Kaffern-Chirurgie.** Wie die Kaffern schwere Wunden behandeln, hat ein englischer Arzt dem „British Medical Journal“ aus eigener Erfahrung mitgetheilt. Bei dem beschriebenen Fall handelte es sich um einen Kaffern, der von einer Wache durch einen Gewehrschuß verwundet worden war. Die Kugel war zwischen der achten und neunten Rippe auf der rechten Seite eingedrungen und auf der linken Hinterseite unter der letzten falschen Rippe wieder ausgetreten, nachdem sie die Leber durchschlagen und wahrscheinlich auch den Körper des ersten Lendenwirbels getroffen hatte. Der Kaffern ließ erst noch eine ganze Strecke zu Fuß, dann wurde er von seinen Freunden aufgelesen und in einem Karren 5 Kilometer weit geschafft, worauf er in die Behandlung eines Arztes seines Stammes kam. Dieser wandte sofort seine eigene Wundbehandlung an. Er nahm ein Kuhhorn, das durch Abschlagen der Spitze in eine Röhre verwandelt war. Das dünnere Ende wurde in eine der Oeffnungen der Wunde eingesetzt, und der „Arzt“ blies dann mit aller Kraft durch das andere Ende des Horns, um die etwaigen Verunreinigungen aus der entgegengesetzten Oeffnung der Wunde hinauszutreiben. Nachdem dies zur Befriedigung des Operateurs geschehen war, nahm er ein Kuhhorn mit und bereitete daraus zwei Umschläge, die auf die beiden Wundöffnungen gelegt wurden. Nur war die Operation beendet. Vier Tage später wurde der Kranke von dem englischen Arzt besucht, der die beiden Wunden sehr sorgfältig mit Propfen verstopft fand. Das Allgemeinbefinden des Verwundeten war gut, die Lebergegend etwas schmerzhaft, aber die Temperatur regelrecht. Der englische Arzt untersuchte den Verband seines Kollegen vom Kaffernstamm und legte einen antiseptischen Verband an. Zwei Tage später fing die Wunde an zu eitern, was selbstverständlich der falschen Behandlung des europäischen Arztes zugeschrieben wurde. Immerhin war der Verletzte vier Tage darauf, oder am zehnten Tage nach der Verwundung soweit, daß er sich wieder von seinem Lager erheben konnte. Ob nun die Chirurgie des Kaffern oder des Europäers den Sieg davongetragen hatte, mag selbst dem englischen Arzt zweifelhaft gewesen sein, der von den Kaffern zweifellos nur als Kurpfuscher betrachtet worden war.

### Kunstwärrerei.

Erst las er einige Dramen von Lauff, ging in die Siegesallee hinaus, Besah dann noch ein Gemälde von Knackfuß — Das war zu viel, ihn traf ein Schlagfluß.

(„Jugend.“)

**Unübertroffen**  
in Qualität und Preisen sind meine  
**Herren-Garderoben**  
und **Arbeiter-Artikel.**

|                           |             |
|---------------------------|-------------|
| Winter Paletots           | von 8.75 an |
| Eoden-Joppen              | 2.50        |
| schwere Joppen mit Futter | 4.75        |
| herren-Anzüge in Buckskin | 8.75        |
| Leder-Hosen               | 1.95        |
| Zwirn-Hosen               | 1.50        |
| Buckskin-Hosen            | 2.50        |
| blaue Maschinen-Hosen     | 0.98        |
| Del-Röcke                 | 4.68        |

Gaschen-Jacken, Rajen, Mittel u. Aus-  
rüstungen für alle Gewerke, sehr billig.

Lübeck **Otto Albers** Kohlm.  
Markt 4 10.

**Große Auswahl**  
in  
Möbel, Spiegel n. Holzwaaren  
dauerhaft gearbeitet, billig  
**Paul Rehder's**  
Möbel-Magazin  
Hundestrasse No. 13.

**W.F. Fiencke, Sargmagazin,**  
Paulstr. 16.  
Groß. Lager  
fert. Särge  
in jeder  
Preislage u. Größe. Einleitung in Shirting,  
Satin, Seide und Atlas.  
Metallsärge in verschiedenen Farben.  
Preise billigst.

**Die Möbel-Fabrik**  
von  
**Hess & Kreyman, Lübeck**  
Fabrik und Lager:  
Falkenstr. 44  
empfiehlt  
sämtliche weiße u. lackirte Möbel  
in allen Anstaltungen  
zu Fabrikpreisen.

Uhren reinigen 1,50 Mk.  
Federn einsehen 1,00 "  
1 Jahr Garantie  
Uhrgläser, I. Qualität  
30 Pfg.  
**Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker**  
Huxstrasse 16.

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L.S. Baruch, Uhrenhandlung**  
Regalienstr. 35.

**Fahrräder**  
und  
Reparaturen aller Systeme.  
Mantel 7.50, Schläuche 4.00, Del-Laternen  
1.50, Acetylen-Laternen 3.50, Carbid  
70 Pfg. per Kilo, alles übrige zu den  
billigsten Preisen.  
**H. Benthien, Mechaniker,**  
Fackeburger Allee 53.

Seine große elegante  
**Theater- und Masken-Garderobe**  
hält zu den bevorstehenden Ballen bestens capitolen  
**H. Vitense, Theatergarderobier**  
Johannisstr. 47. L.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfiehlt sich zum Lagern und Ausgeben  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Holz-Auktion.**  
Am Dienstag den 21. Januar lasse ich  
folgendes Holz aus der Wäldchoppel Rarlsamp,  
unmittelbar an St. Karin-Schwanzener Weg ge-  
legen, in Sternberg's Gasthof zu verstei-  
gen, Nachm. 1 1/2 Uhr, öffentlich meistbietend  
versteigend:  
Ca. 150 Rm. Buchen- und  
Eichen-Kluff- u. Knüppel-  
holz,  
Ca. 140 Haufen Zweigholz  
Buchen und Eichen.  
Fr. Lampe.

**Speise-Hallen „Gansa“**  
Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.  
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.  
Kälte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.  
Auswärtig ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

**Centralverband der Schmiede**  
und verw. Berufsgenossen Deutschlands.  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Einladung zum**  
**Wintervergnügen**  
am Sonntag den 9. Februar  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe frei.  
Das Comitee.

**Waisen-Hof.** Morgen  
Sonntag: **Tanz.**  
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.  
Entree frei. Gut besetztes Orchester.

**Central-Hallen** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Bräutleuten**  
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
zu billigen Preisen.

**Folckers' Möbel-Magazin**  
25 Mariegarbe 25.  
Pa. Rindfleisch Pfd. 40 u. 45 Pfg.  
Schweinefleisch Pfd. 65 -  
Hammelfleisch . . . 50 -  
Kalbfleisch . . . 40 -  
Schmalz . . . 70 -  
Pr. gekochte Mett- u. Leber-  
wurst Pfd. 60 Pfg., Sülze u.  
Braunsch. Wurst Pfd. 150 Pfg.

**W. Strohsfeldt**  
Glockengießerstraße 73  
Markthallenstand Nr. 13, 14 und 15.  
Geräuch. Schweinefleisch, Rauchfleisch per Pfd.  
80 Pfg., ger. Rind 85 Pfg., ger. Mettwurst Mk. 1,  
ger. Mettwurst, Leberwurst u. geräuch. Leberwurst  
70 Pfg., Breiswurst und Braunschweiger Wurst  
50 Pfg., frisches Kopfleisch 30 Pfg., Räucher  
40 Pfg., Brodwürste à 10 Pfg., Schwarzwurst  
10 Pfg., jeden Sonntagabend Abend 5 Uhr: Warme  
Knackwurst. M. Lahrtz, Wötkerstr. 1291.

**Schweizer Bruchkäse**  
Pfund nur 40 Pfg.  
**Schweizer Käse**  
Pfd. 50 und 60 Pfg.  
**Tilsiter, halbfett,**  
Pfd. 30 und 40 Pfg.  
empfiehlt

**Butterhandlung**  
„Zur Krone“

**Gebraunt. Caffee**  
hochfein von Aroma, Pfd. 80 Pfg.  
**Bruch-Caffee**  
von vorzüglich reinem Gesämad, Pfd. 65 Pfg.

**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

**Restaurant und Gasthof**  
**„Kieler Hof“**  
Holstenstr. 31. Holstenstr. 31.  
Mittagsstisch v. 12—2 Uhr  
von 75 Pfg. an.  
Kalte und warme Speisen  
zu jeder Tageszeit.  
Zimmer Mk. 1.50 incl. Caffee.  
Wilhelm Becker.

Hente Abend von 5 Uhr an:  
**Warme Knackwurst.**  
Täglich:  
frische Bier- und Bodwürste,  
sowie sämtliche Wurstsorten  
in prima Qualität.  
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.



**Garantirt rein aus Hopfen und Malz**  
**ADLER BRAUEREI**  
**LAGERBIER**  
**LÜBECK**  
GEFÜLLT in der Brauerei

**Fernsprecher 693**  
Guter: Arminstr. 29/31.

**General-Versammlung**  
der  
**Kranken- u. Sterbefälle-Fidelität**  
(S. S. Nr. 19)  
am Montag den 20. Januar  
Abends 9 Uhr  
in den Centralhallen (W. Borgwardt)  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung für das verfloßene Halbjahr.  
2. Vorstandswahl laut § 17 des Statuts.  
3. Anträge und Beschlüsse.  
Die Mitglieder werden freundlichst ersucht,  
dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**COLOSSEUM**  
Jeden Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik**  
Anfang 4 Uhr. W. Dassler.

**Concerthaus Flora**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr  
Max Siems.

**Gesellschaftshaus Adlershof**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Neu-Lauerhof**  
Tanz-Kränzchen.  
Ende 12 Uhr.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Morgen Sonntag:  
**Gross. Kappentest**  
Anstich von Bockbier.  
Freier Eintritt. Freier Tanz.  
L. Lübke.

**Louisenlust.**  
Hente Sonntag:  
**Gr. Bockbier-Fest.**  
Eintritt frei.  
Tanz 5 Pfg., Abonnement 50 Pfg.  
Hierzu tabel freundlichst ein  
W. Glöe.

**Seefahrer-Krankenkasse.**  
Zu dem am Dienstag, den 21. Januar,  
in den „Centralhallen“ stattfindenden  
**Ball der Seelente**  
ladet ergebenst ein Der Vorstand.  
Der event. Ueberchuss ist zum Besten der  
Kasse bestimmt.

**Quartettverein Amicitia.**  
**Maskenball**  
am Fastnachtmontag, den 10. Februar 1902  
im Colosseum.  
Der Vorstand.

**Verband der Kupferschmiede**  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Einladung zum**  
**1. Stittungs-Fest**  
am Sonntag den 19. Januar 1902  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitee.

**Einladung zum**  
**BALLE**

der Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Bäckerei, Braterei u. Fisch-  
conserven-Fabrik der Firma  
**J. F. Jäger**  
am Freitag den 24. Januar 1902  
im Lokale des Herrn S. Bätz, Gansa-Galle.  
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.  
Herrenkarte 50 Pf. Der Vorstand.